

Johannes Rothkranz

Wer steuert den Islam?

Pro Fide Catholica

Johannes Rothkranz

Wer steuert den Islam?

Pro Fide Catholica

Verlags-Programm: Pro Fide Catholica
Postfach 22, D-87467 Durach
Printed in Germany 1998

ISBN 3-932352-22-X

Johannes Rothkranz

Wer steuert den Islam?

Pro Fide Catholica

Inhalt

Einführung

Das religiös motivierte Bestreben der meisten Mohammedaner, die ganze Welt - nötigenfalls mit «Feuer und Schwert» - den Lehren des Korans und der darauf fußenden Gesellschaftsordnung zu unterwerfen, ist unleugbar. Eine oberflächliche oder auch isolierte Betrachtung der besorgniserregenden Erstarkung und Ausbreitung des Islams im christlichen Europa und Nordamerika des ausgehenden 20. Jahrhunderts kann deshalb leicht zu der Schlußfolgerung verleiten, die größte Gefahr für das Christentum und die christliche Kultur des Abendlandes gehe derzeit vom islamischen Weltherrschaftsanspruch aus. Das ist jedoch ein gewaltiger Irrtum. Gewisse christliche Kreise fördern die Verbreitung dieses Irrtums, da sie leider zu feige sind, jene Mächte beim Namen zu nennen, die zur Stunde **tatsächlich** nahe vor der Verwirklichung **ihrer** uralten Weltherrschaftsansprüche stehen. Diese Mächte sind das talmudistisch-kabbalistisch-zionistische Judentum und seine zahllosen Frontorganisationen, als deren bekannteste und einflußreichste die internationale Freimaurerei gelten muß.

Der Islam spielt im Kalkül des Eine-Welt-Zionismus zweifellos eine sehr gewichtige Rolle, aber gerade deshalb ist er (ob seine vielfach ebenso fanatischen wie ungebildeten und politisch ahnungslosen Anhänger das nun wissen oder nicht) im wesentlichen längst zu einem willfährigen Werkzeug in den Händen der geheimen zionistischen Führungsriege geworden, die ihn aber zugleich einer personellen Unterwanderung und ideologischen Aufweichung unterwirft.

Insgesamt lassen sich somit vier parallele Strategien aufzeigen, die von der Führungsspitze der Satanssynagoge verfolgt werden, um den Islam einerseits als Frontorganisation gegen das Christentum zu gebrauchen und ihn andererseits seiner eigenen Auflösung, hinein in die geplante Welteinheitsreligion, zuzuführen:

1. In den traditionell islamischen Ländern darf und soll der Islam möglichst alle Christen ausrotten, wozu die jüdisch-freimaurerisch kontrollierten Weltmedien meist konspirativ stillschweigen, während die ebenso kontrollierten westlichen Regierungen auch ihrerseits untätig zusehen.

2. In die traditionell christlichen Länder werden mit den unterschiedlichsten und fadenscheinigsten Begründungen Millionen und Abermillionen von Mohammedanern verfrachtet, um dort auf «multikulturellem» Wege das Christentum möglichst zu schwächen und auszulaugen.

3. Gleichzeitig wird der in seinen Spitzenvertretern unterwanderte Islam genötigt, auch seinerseits in einen intensiven «Dialog der Weltreligionen» einzutreten und dabei seinen religiösen Absolutheitsanspruch aufzugeben.

4. Endlich knüppelt man den Islam überall dort mit Polizei- oder Militärgewalt nieder, wo er sich noch in unkontrollierter Weise «fundamentalistisch» gebärdet und der zionistischen One-World-Politik ins Gehege zu kommen droht.

Wir haben darum beim derzeitigen Stand der Dinge durchaus keine islamisch-antichristliche Weltherrschaft zu befürchten, dafür aber umso mehr eine jüdisch-antichristliche.

Die vier soeben aufgestellten Thesen über die geheime jüdisch-freimaurerische Manipulation des Islams in konzentrierter Form durch aussagekräftige Belege zu stützen, ist das Ziel der vorliegenden Studie.

1. Der (radikale) Islam als Büttel Zions

Die Synagoge Satans kontrolliert seit über zweihundert Jahren die Regierungen Englands, Frankreichs und der USA, seit hundertfünfzig Jahren zunehmend auch die übrigen Regierungen Europas, seit einigen Jahrzehnten praktisch **sämtliche** «nationalen» Regierungen der Erde. Sie beherrscht überdies seit vielen Jahrzehnten weltweit beinahe vollständig Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen. Beide Tatsachen sind international in einer kaum mehr übersehbaren Fülle von Literatur, so auch in zahlreichen Schriften des Verfassers, unwiderleglich nachgewiesen worden. Aus beiden Tatsachen ergibt sich nun aber zugleich, daß der heutige Islam das Christentum **nur mit stillschweigender Gutheißung der Satanssynagoge** blutig verfolgen kann!

«Wer schweigt, scheint zuzustimmen», sagt eine uralte Volksweisheit. Im ganzen christlichen «Westen» schweigt die offizielle, die «große», die etablierte Presse, schweigen Rundfunk und Fernsehen weitestgehend zu der seit rund dreißig Jahren wieder stetig zunehmenden, meist systematischen Benachteiligung, Verfolgung und nicht selten sogar physischen Liquidierung der Christen in den islamischen Ländern.

Als vor wenigen Jahren der indisch-britische Schriftsteller Salman Rushdi als ungläubiger Agnostiker mit seinem Roman «Satanische Verse» den Islam angriff und sich dadurch das in Abwesenheit verhängte Todesurteil der persischen Ayatollahs einhandelte, heulten die Weltmedien einstimmig und langanhaltend auf. Auch wenn dieses Geheul seitdem wieder abgeebbt ist, läßt es sich doch immer noch als permanentes leises Knurren vernehmen. Die islamischen Fanatiker hatten die «Menschenrechte» des Agnostikers Salman Rushdi verletzt, und das schier grenzenlose Mitleid der gesteuerten Medien mit dem von den Jüngern Mohammeds so grausam verfolgten Literaten machte den vorher völlig unbekannten, drittklassigen Romancier auf Jahre hinaus beinahe zum Weltstar.

Als hingegen der Kaufmann Robert Hussein im streng islamischen Golfstaat Kuwait Ende 1995 zum Christentum konvertierte und daraufhin gerichtlich *in derselben Weise wie Salman Rushdi* zum Tode verurteilt wurde (jeder gläubige Moslem durfte/sollte ihn ggf. töten!) - hörte und sah man **davon** natürlich *gar nichts*! Jedenfalls nicht in den Zeitungen oder am TV-Bildschirm. In Deutschland erhielten nur die wenigen tausend Abonennten ein paar kleiner konservativ-christlicher Blättchen[1] die Gelegenheit, von der Angelegenheit überhaupt zu erfahren. Empörte Aufschreie wegen dieser *prinzipiell völlig gleich gelagerten* «Verletzung der Menschenrechte» einer Einzelperson waren, *ganz anders als im Falle Rushdis*, nicht einmal seitens konzilskatholischer «Bischöfe» geschweige denn Johannes Pauls II. zu vernehmen.

Gläubige *Christen* sind also nicht nur in strikt islamischen Ländern wie z.B. Kuwait, Saudi-Arabien, Ägypten, Iran, Pakistan usw. «vogelfrei» - auch in den mächtigen Massenmedien des christlichen «Westens» «kräht» nach *christlichen* Opfern islamischer Verfolgung buchstäblich «kein Hahn»! Für den Widerruf des iranischen Todesurteils über den ungläubigen *Agnostiker* Salman Rushdi setzten sich zahlreiche westliche Regierungen massiv ein; dasselbe Todesurteil über den gläubigen *Christen* Robert Hussein hingegen ließ sie alle völlig kalt. Dabei ist Hussein ohnedies nur einer von zahlreichen meist namenlosen Leidensgenossen . . .

Das hier besonders kraß in die Augen springende und für viele naive Zeitgenossen unerklärliche Messen mit zweierlei Maß hat einen ganz einfachen Grund: Zionistischer bzw. talmudistischer Judaismus und Islamismus hegen nicht von ungefähr[2] denselben, satanisch inspirierten Haß gegen die einzig wahre Religion. Darum lassen Zion und seine Logen, die in den ehemals christlichen Staaten längst das Zepter führen, den mohammedanischen Fanatismus äußerlich ungerührt, innerlich sogar mit Wonne gewähren (und unterstützen ihn obendrein durch geflissentliche mediale wie auch regierungsamtliche Nichtbeachtung!), wo und wann immer er sich gegen das Christentum und namentlich gegen die katholische Religion wendet. Mit anderen Worten: Der verborgen bereits überall an den Schalthebeln der Macht sitzende Talmudismus läßt gegenwärtig (wie schon öfter in der Geschichte) den Islam als seinen willfährigen Büttel tätig werden. Er darf in der Endphase des zweitausendjährigen Kampfes der Synagoge gegen Christus und seine Kirche nunmehr die «schmutzige Arbeit» erledigen, die Zion selbst momentan nicht offen verrichten kann, ohne seinen bevorstehenden - scheinbaren - Endsieg noch in letzter Minute zu gefährden.

---

[1] Das (konzils-)katholisch-konservative Organ «Der Schwarze Brief» Nr. 23 (5. Juni) 1996 bezog sich auf einen Bericht des konservativ-evangelischen Nachrichtendienstes «idea».

[2] Vgl. dazu *P. Curzio Nitoglia*, Woher stammt der Islam?, Durach 1998.

Direkt **offenkundig** wird das Bestehen einer zumindest faktischen jüdisch-islamischen «Einheitsfront» gegen das Christentum gleichwohl - ausgerechnet im Heiligen Land! Denn hier, im einzigen Staat der Erde, wo der talmudistische Zionismus nicht geheim, sondern offen regiert, sieht er sich umso mehr gezwungen, auch selbst Farbe zu bekennen, als ihm das immer noch hochgehaltene Andenken an die heiligsten Stätten der Christenheit zutiefst verhaßt ist.

Diesbezüglich teilt der jüdisch-israelische Autor Israel Shahak mit: «Im wichtigsten Teil des Wochentags-Gebets - den "achtzehn Segnungen" - gibt es einen besonderen Fluch, der sich ursprünglich gegen die Christen, jüdische Konvertiten zum Christentum und andere jüdische Häretiker wandte: "Und mögen die Abtrünnigen keine Hoffnung haben, und (mögen) alle Christen augenblicklich untergehen". Diese Formel datiert vom Ende des ersten Jahrhunderts, als das Christentum noch eine kleine, verfolgte Sekte war. Einige Zeit vor dem 14. Jahrhundert wurde sie abgemildert zu: "Und mögen die Abtrünnigen keine Hoffnung haben, und (mögen) alle Häretiker augenblicklich untergehen", und nach zusätzlichem [christlichem] Druck zu: "Und mögen die Denunzianten keine Hoffnung haben, und (mögen) alle Häretiker augenblicklich untergehen". Nach der Errichtung des Staates Israel wurde der Prozeß umgekehrt und viele frisch gedruckte Gebetbücher kehrten zur zweiten Formel zurück, die auch von vielen Lehrern in israelischen Religionsschulen verpflichtend vorgeschrieben wurde. Nach 1967 haben mehrere der 'Gush Emunim' nahestehende Gemeinden die erste Version (bis jetzt nur mündlich, nicht gedruckt) wiederhergestellt und beten nun täglich darum, daß die Christen "augenblicklich untergehen mögen".»[3]

Inzwischen schreitet man in Israel vereinzelt auch schon zu entsprechenden Taten bis hin zum Mord! So erwähnt Josef Schüßlburner im Mai 1995 als aktuelle Vorkommnisse «das Niederbrennen eines christlichen Buchladens durch ultra-orthodoxe jüdische Fanatiker, vandalisierende Überfälle auf eine christliche Abtei durch jüdische Studenten, eine Serie von Brandanschlägen auf die anglikanische Kirche in Westjerusalem und in Ramleh sowie auf die griechisch-orthodoxe Kirche in Ostjerusalem, die Ermordung zweier russischer Nonnen vom Ein Karem Kloster und die achtmalige Desekrierung [= Schändung, Entweihung] des christlichen Friedhofes auf Mount Zion»[4]. Ausdrücklich hebt Schüßlburner hervor, daß solche antichristliche Verbrechen sich offenbar «einer erheblichen Unterstützung seitens einflußreicher Gruppen in Israel und durch Teile des israelischen Regierungsapparates» erfreuen, da sich nämlich «diese Übergriffe in die Gesamtstrategie der offiziellen

---

[3] *Israel Shahak*, Jewish History, Jewish Religion. The Weight of Three Thousand Years, 3. Aufl. London - Boulder/Colorado (USA) 1995, S. 92.

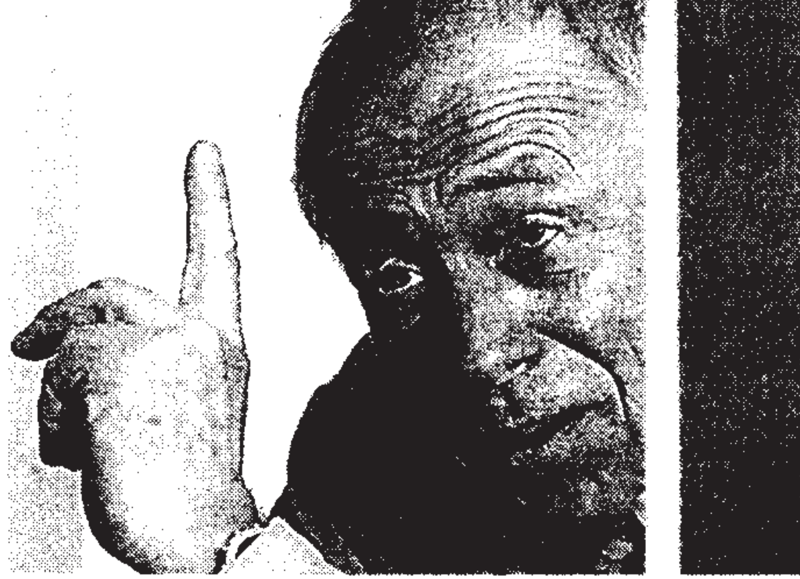
[4] *Josef Schüßlburner*, Falkenbeize. Von der Höllenfahrt des Christentums im Heiligen Land, in: «Staatsbriefe» Nr. 5/1995, S. 36f, hier: S. 36.

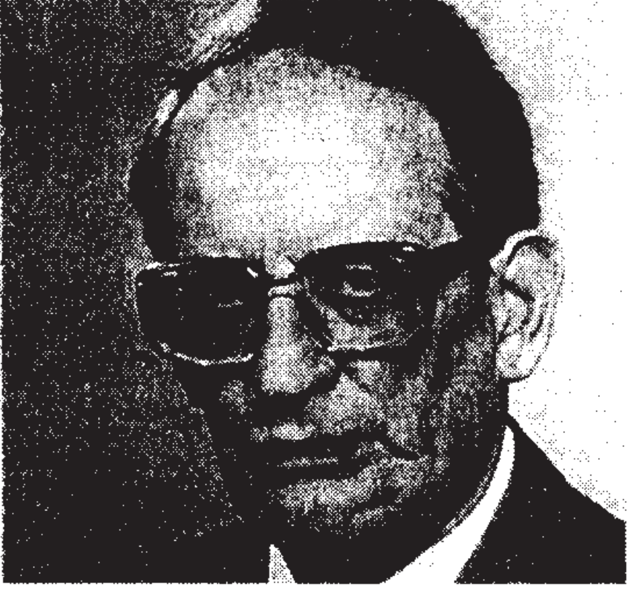


Italiens Staatspräsident LUIGI SCALFARO (links) mit freimaurerischem Fingerzeig; er nannte die Genehmigung zur Errichtung der europaweit *größten* Moschee in Rom, dem Zentrum der Christenheit, «einen selbstverständlichen Akt der Zivilisation» (S. 14)!



Außenminister KLAUS KINKEL von der Freimaurerpartei F.D.P. mit entsprechendem Gestus. Er nahm demonstrativ an der Einweihung der Lauinger Moschee Ende 1995 wie auch der islamischen Bonner «König-Fahd-Akademie» 1996 teil (S. 21f u. 24)!





Logenbruder HEINER GEIẞLER (links) mit Fingerzeig und «Blick» gehört dem Beirat des CDU-nahen *islamischen* (!) Vereins HÜR TÜRK an (S. 17). - *Logengroßmeister* OTTO TRAWNY (rechts) verlangte von der Bundesregierung mehr Rechte für den Islam (S. 23)!

israelischen Besatzungspolitik und deren subtilen Terror gegenüber der arabischen Bevölkerung einordnen».

Und genau an diesem Punkt wird nun die - zumindest aus jüdischer Perspektive! - *konzertierte Aktion* von Talmudismus und Islamismus gegen das Christentum greifbar, denn, so wieder Schüßlburner, «(d)ie Maßnahmen der israelischen Besatzungsbehörden sind zwar ihrer Natur nach gegen alle arabischen Palästinenser gerichtet, jedoch scheinen sie besonders gegen den christlichen Teil der arabischen Bevölkerung zu wirken. Eine Erklärung dafür ist sicherlich, daß der jüdische Haß gegen Christen traditionell größer ist als der gegen die Anhänger des Islam. Letztere gelten zwar als meschugge, als Verrückte, ein Christ ist jedoch im Zweifel Götzendiener und begeht damit ein Verbrechen, welches sich neben Mord an einem Juden und illegalem Geschlechtsverkehr mit einer Jüdin in eine Reihe einordnet. Islam gilt traditionell nicht als Götzendienst und dem Koran gegenüber gibt es, anders als gegenüber der christlichen Bibel, nicht das Gebot, diese Schrift dem Feuer zu übergeben.»[5]

Dieser Befund findet übrigens sein exaktes Gegenstück in der bemerkenswerten islamischen Toleranz gegenüber dem Judentum als der «Religion des Buches», wie sie u.a. der jüdische Autor Erich Frid bezeugt hat: «Es ist furchtbar traurig, daß der Zionismus durch sein Verhalten bei einfachen oder von arabischen Reaktionären irregeleiteten Menschen Judenhaß auch dort erzeugt hat, wo es nie zuvor Judenhaß gegeben hat. Hier sei erwähnt, daß das Verhalten der islamischen Welt zu den Juden in den letzten eineinhalb Jahrtausenden [also *seit dem Bestehen* des Islams!!!] sich sehr vorteilhaft von dem des christlichen Abendlandes unterschieden hat.»[6]

Aber wo bleibt bei alledem die behauptete konzertierte jüdisch-islamische Verfolgung der Christen im Heiligen Land? Nun, angesichts der massiven jüdischen «antichristlichen Ressentiments ist es durchaus plausibel anzunehmen», erläutert Schüßlburner, «daß die Vertreibungsabsichten hinsichtlich der arabischen Bevölkerung Palästinas eher eine antichristliche als eine antiislamische Tendenz aufweisen. . . . Die Vertreibungen von 1948 und die subtile Erzeugung von Abwanderungsdruck seit der Besetzung der Westbank haben zu einer erheblichen Entchristianisierung des Heiligen Landes durch Abwanderung christlicher Araber geführt. Zwischen 1967 und 1992 sind 40 % der Christen aus dem besetzten Gebiet abgewandert; der christliche Bevölkerungsanteil Jerusalems ist dadurch und durch massive jüdische Zuwanderung von 52 % auf 2,5 % gefallen! Innerhalb Israels und der Westbank gibt es

---

[5] Ebd.

[6] *Erich Frid*, Vorwort zu einem 1988 erschienenen Photoband «Die Palästinenser», zit. n. «ZeitenSchrift», Nr. 13/1997, S. 49.

nur noch 170000 christliche Araber, während bereits 400000 von diesen außerhalb des Heiligen Landes leben.»[7]

Das ist also der feinere, jüdische Part bei der Ausrottung des Christentums aus dem Land seiner Herkunft; der zugehörige gröbere, muslimische Part sieht laut Schüßlburner so aus: Die weltlich eingestellte Palästinensische Befreiungsbewegung steht mittlerweile «unter erheblichem Druck seitens des islamischen Fundamentalismus . . ., zu dessen Entstehen jedoch die Verminderung des christlichen Arabertums nicht unerheblich beigetragen hat: Die Existenz des christlichen Arabertums machte[8] nämlich einen Strich durch die Rechnung des islamischen Fundamentalismus, welcher einfach Arabertum und Islam gleichsetzt. Die starke Beteiligung christlicher Araber an der arabischen Nationalbewegung ist ja nicht zuletzt damit motiviert gewesen, den islamischen Arabern zu demonstrieren, daß Christen auch gute Araber sein können. Alle diese Bemühungen der von den christlichen "Mitbrüdern" im Interesse des christlich-jüdischen Dialogs vernachlässigten arabischen Christen haben sich als Ergebnis israelischer Besatzungspolitik als erfolglos erwiesen. . . . Die Verminderung des arabischen Christentums erleichtert den terribles simplificateurs [= schrecklichen Vereinfachern] des islamischen Fundamentalismus die Gleichsetzung von Arabertum und Islam, was andererseits trotz des Friedensprozesses den Abwanderungsdruck auf Christen nicht beseitigen dürfte, da die generelle Entwicklung in dieser Weltgegend dem Christentum nicht günstig ist. So verheißt etwa der Vertreibungsdruck auf die assyrischen Christen in Ostanatolien seitens der "türkischen Mitbürger" und deren bewaffneten kurdischen Dialogpartnern den palästinensischen Christen keine frohe Hoffnung.»[9]

Kurzum: Wo die **jüdischen** Israelis aus (gegenwärtig *noch*) unerläßlicher Rücksichtnahme auf die verbliebenen Reste an christlicher «Weltmeinung» das palästinensische Christentum nicht eigenhändig strangulieren können, überlassen sie diese «Aufgabe» getrost den **islamischen** Israelis bzw. Palästinensern! So sah es im August 1997 sogar die jüdisch-freimaurerisch kontrollierte «Frankfurter Allgemeine Zeitung», wenn ihr Redakteur Jörg Bremer unter dem bezeichnenden Titel «Zwischen Juden und Muslimen. Im Heiligen Land wächst der Druck auf Christen» u.a. schrieb:

«Nun ist es auch ein Thema in den israelischen Zeitungen. Drei Jahre vor dem Millennium [= Jahrtausendwende] geht es den Christen im Heiligen Land schlecht, die dort etwa drei Prozent der Bevölkerung ausmachen. In Israel und in den palästinensischen Gebieten geraten sie unter Druck. Vor allem die englischsprachige Presse berichtet über die

---

[7] *Schüßlburner* a.a.O. S. 36f.
[8] Im Text steht «macht», was jedoch offenbar ein Druckfehler ist.
[9] *Schüßlburner* a.a.O. S. 37.

Verdrängung der Christen aus weitgehend muslimischen Dörfern Galiläas und über den Verkauf christlicher Geschäfte an muslimische Familien in der Altstadt Jerusalems . . . Die jüdischen Zeitungen berichten auch über Schwierigkeiten, die Juden Christen bereiten. Jerusalems Bürgermeister Olmert, weniger interessiert an christlichen Belangen als sein Vorgänger Kollek, habe mit der Wahl eines bisher mehr gegen als für Christen agierenden "Beraters für Christenfragen" seine Vorbehalte deutlich gemacht, hieß es. Dieser Schmuel Evyatar wirft Christen vor, sie arbeiteten auf die Spaltung der Stadt hin. "Dann aber wird es ein Massaker (der Muslime) an Christen geben, und niemand wird ihnen helfen."»[10] Da wurde sie also tatsächlich von kompetenter jüdischer Seite einmal offen beim Namen genannt: die den haßerfüllt antichristlichen Moslems vom noch haßerfüllteren antichristlichen Talmudismus zugedachte Rolle eines Büttels! Eine Rolle, in die sich die verblendeten Jünger Mohammeds nur zu bereitwillig drängen lassen, denn (so nochmals Jörg Bremer): «Trotz des Krieges zwischen Juden und Arabern stehen Muslime und Juden in ihrer Aversion gegen Christen zueinander.»[11]

2. Der Islam als Ferment der «Multikultur»

Die seit nunmehr bereits drei Jahrzehnten anhaltende Überschwemmung Europas (wie auch der USA) mit islamischen (de facto-)Einwanderern war und ist von Zion und der Freimaurerei gewollt. Soweit der Import des Mohammedanismus der «multikulturellen» Auflösung des Christentums im allgemeinen und der Zerstörung der katholischen Kirche im besonderen dient, wird er von der Satanssynagoge auch weiterhin forciert und tabuisiert. Entgegen einer in deutschnationalen Kreisen verbreiteten Vorstellung ist Deutschland allerdings von dieser logengesteuerten «Islamisierung» kaum stärker betroffen als die übrigen Länder des ehemals christlichen Abendlandes.

Beispiel Großbritannien: In England leben gut drei Millionen Mohammedaner. Sie haben 1989 eine eigene «Islamische Volkspartei» gegründet, betreiben rund 1000 Moscheen und über 100 Koranschulen[12]. Eine christliche Engländerin berichtete 1995: «Wenn man etwas gegen Muslime sagt, ist man ein Nazi, a pig oder racist. Die Gesetze sind auf der Seite der Extremisten. . . . Keiner redet gegen die riesigen Moscheen in Edinburgh und Birmingham, wo sich die Leute über das Ge-

---

10 *Jörg Bremer* in: «FAZ», 5. August 1997.
11 Ebd.
12 *Beat Christoph Bäschlin* in «CODE» Nr. 3 (März) 1992, S. 39f.

schrei der Muezzin am Lautsprecher bitter beklagen.»[13] Die britische Freimaurerregierung, in der stets auch einige jüdische Minister sitzen[14], tut natürlich «nichts», und die jüdischen Medienzaren wie Rupert Murdoch oder Conrad Black hörigen britischen Massenmedien beschimpfen jeden Engländer, der sich gegen die Islamisierung seines Landes wendet, groteskerweise als «Nazi» (!), «Schwein» oder «Rassisten».

Der Erfolg dieser brutalen Islamisierungskampagne ist inzwischen so «überwältigend», daß er sogar ihre Initiatoren zu beunruhigen beginnt: «Die englische *Labour-Party* muß sich mit einem neuartigen Phänomen auseinandersetzen. In zahlreichen großstädtischen Arbeiterhochburgen, so in *Manchester, Birmingham, Glasgow, Ost-London,* ist die *traditionelle weiße Arbeiterschaft in den Partei-Ortsverbänden kaum mehr vertreten.* Nicht etwa, weil sie von den glatten Juppies von "New Labour" verdrängt worden wäre. Vielmehr haben dort asiatische Einwanderer, zumeist *Moslems,* mit der Hilfe von Großfamilie und Geschäfts- wie Moschee-Beziehungen *die Partei-Gremien erobert.*»[15]

Beispiel Spanien: «Immer mehr junge Spanier bekehren sich zum Islam. . . . "Wir wollen, daß Granada wieder eine Hauptstadt des Islam wird." Das ehrgeizigste Projekt der spanischen Muslime ist der Bau einer Moschee, nur 50 Meter vom Platz "San Nicolas" entfernt. Zur Grundsteinlegung vor einem Jahr kamen nicht nur der Bürgermeister von Granada, sondern auch der marokkanische Minister für islamische Angelegenheiten und versprach finanzielle Unterstützung von König Hassan II. für den Bau der Moschee. Diese soll ein Symbol für die Renaissance des Islam in Europa sein; zumindest wünschen sich das die spanischen Muslime.»[16]

Und offenbar nicht bloß sie, sondern auch die marokkanischen Juden! Denn «König» Hassan II. von Marokko ist in Wirklichkeit kaum mehr als deren Galionsfigur. Bereits im Jahre 1894 behauptete der angesehene jüdische Historiker Bernard Lazare die Existenz ganzer jüdischer Stämme in Nordafrika und namentlich in Marokko. «In Afrika findet man Ackerbau treibende und nomadisierende Juden; zusammen mit den Kabylen und den Berbern bei Setif, Guelma und Biskra an den Grenzen Marokkos wandern sie in Karawanen bis nach Timbuktu und manche ihrer Stämme an den Grenzen der Sahara sind schwarze Stämme wie die Daggatun . . .»[17] Im November 1994 wertete dann der

---

13 *M.K. Palmer* (Leserbrief) in «Kurier der Christlichen Mitte» Nr. 6 (Juni) 1995.
14 In der kürzlich abgelösten «konservativen» Regierung waren das z.B. Finanzminister *Nigel Lawson* und Außenminister *Malcolm Rifkind.*
15 «Prisma Infodienst», 23. Juli 1997, S. 2.
16 *Steffen Leidel* in: «Die Welt», 13. September 1997.
17 *Bernard Lazare*, L'Antisémitisme. Son Histoire et ses Causes, (1894), Reprint Ligugé/Vienne 1969, S. 135f.

Europa-Vorsitzende der freimaurerischen Gründung «Paneuropa-Union», Otto von Habsburg, als besten Beweis dafür, daß Marokko ein zwar islamisches, aber «gemäßigtes» Land sei, die Tatsache der soeben erfolgten «Ernennung des Oberhauptes der jüdischen Kultusgemeinde als Minister im Kabinett König Hassans»[18]. Während der Talmudismus also in Marokko den Islam «bremst», sorgt er zugleich für dessen (Wieder-)Ausbreitung im vormals katholischen Spanien, wo die freimaurerisch kontrollierte Regierung diesem Beginnen denn auch keinerlei Widerstand entgegensetzt.

Beispiel Italien: Ende Juni 1995 wurde präzise in *Rom*, dem Zentrum der Christenheit, das «größte islamische Gebets- und Kulturzentrum Europas» feierlich eröffnet. Anwesend war nicht nur internationale islamische Prominenz, sondern - «natürlich» - auch der italienische Staatspräsident Scalfaro, und wie es sich für einen braven Logenbruder gehört, nannte er den Bau der riesigen, 2000 «Beter» fassenden Moschee mitsamt dem mohammedanischen Kulturzentrum «einen selbstverständlichen Akt der Zivilisation»[19]. «In Rom gibt es rund 50000 Muslime, in ganz Italien offiziell etwa 300000. Aber mit all den illegalen Einwanderern vor allem aus nordafrikanischen Ländern wird ihre Zahl in Italien auf etwa 900000 geschätzt», hieß es damals in der Presse[20]. Dank der seitdem erfolgten massiven Zuwanderung albanischer muslimischer «Flüchtlinge» dürfte gegenwärtig die Millionengrenze erreicht, wenn nicht bereits überschritten sein!

Beispiel Frankreich: Dort sind es sogar vier Millionen Mohammedaner (mit ständig steigender Tendenz), die dem ehedem katholischen Land immer dreister ihr «kulturelles» Gesicht aufprägen, unbehelligt, ja sogar gefördert von der notorisch freimaurerischen Regierung, in der gleichfalls nie jüdische Namen fehlen[21]. Diese jüdisch-freimaurerische Regierung hat sich nicht einmal gescheut, «eine Reihe von drastischen "antirassistischen" Gesetzen zu erlassen, die darauf abgestimmt sind, alle Formen der Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Invasion aus Nordafrika und der dafür verantwortlichen Regierungspolitik zu unterdrücken. . . . Die Einwanderer erhalten bei ihrem Eintreffen in Frankreich automatisch großzügige staatliche Wohnungsbeschaffungszuschüsse und genügend andere Beihilfen, damit sie sich bequem niederlassen können, ohne als Gegenleistung dafür harte Tagesarbeit verrichten zu müssen. . . . Die Regierung ermutigt Nordafrikaner aktiv dazu, große Familien zu haben, dadurch, daß sie bei jeder Neugeburt

---

18 *Otto von Habsburg* in: «Deutsche Tagespost», 8. November 1994.

19 *Timm Maximilian Hirscher* (KNA) in: «Regensburger Bistumsblatt», 2. Juli 1995.

20 Ebd.

21 Zur Zeit ist z.B. ein Herr namens *Dominique Strauss-Kahn* passenderweise französischer Finanzminister.

beträchtliche Zuschüsse austeilt. Da die islamische Religion, zu der sich die meisten dieser zugewanderten Menschen bekennen, Geburtenverhütung und Abtreibung verbietet und einem Mann gestattet, gleichzeitig mit vier Frauen verheiratet zu sein - und so viele Konkubinen zu haben, wie er mag -, ist es gang und gäbe, daß solche Ehemänner 20, 30 oder noch mehr Kinder haben . . . Außerdem gewährt die französische Regierung den Afrikanern öffentlichen Transport zum Nulltarif, kostenlose ärztliche und zahnärztliche Versorgung, Urlaubsgelderstattung, so daß sie einmal im Jahr in ihr Herkunftsland reisen können . . .»[22] So war es jedenfalls noch 1990, und daran hat sich seitdem wenig geändert.

Beispiel Belgien: In weiten Teilen der belgischen **und** (neuerdings) «europäischen» Hauptstadt «sind Moslems zur vorherrschenden Bevölkerungsgruppe geworden. Weil ihnen das kommunale Wahlrecht gewährt wurde und aufgrund ihres Zusammenhaltes bei Wahlen können sie ihre Kandidaten erfolgreich auf die Listen der etablierten Parteien bringen. Das Ergebnis ist, daß die sozialistische Stadtratsfraktion von Brüssel zu einem Drittel aus Moslems besteht. Diese Situation konnte sich nur entwickeln aufgrund der aktiven Unterstützung der traditionellen Parteien. Hunderttausende von Fremden wurden in den letzten Jahrzehnten ins Land geschleust und erhielten unsere Staatsangehörigkeit und unser Wahlrecht. Der Islam hat in der Linken und der extrem Linken willige Helfershelfer gefunden. Gleichzeitig findet eine Massenflucht von Flamen aus Brüssel statt; sie können das multikulturelle Dogma nicht akzeptieren, sehen jedoch keine Möglichkeit der Umkehrung des politischen Trends.»[23] Dieser «politische Trend» ist, ebenso wie seine Unumkehrbarkeit, der Freimaurerei zu verdanken, die im ehemals zu 99 Prozent katholischen Belgien nicht anders als in allen modernen «Demokratien» keineswegs nur die «linken», sondern *sämtliche* Parteien am Gängelband führt. Mit derzeit rund 14000 «Brüdern» sind die Logen übrigens dort zahlenmäßig genauso stark wie in der bevölkerungsmäßig achtmal größeren Bundesrepublik Deutschland! Allerdings erfreut sich Deutschland zum Ausgleich dafür einer wesentlich größeren jüdischen Gemeinde . . .

Beispiel Holland: Hier setzen sich inzwischen sogar die freimaurerischen «Hierarchen» der fast vollständig zusammengebrochenen konzilskatholischen Kirche vehement für die Schaffung mohammedanischer Kultstätten ein. Einen besonders pikanten Vorschlag unterbreitete 1996 «der "wissenschaftliche Vorsitzende der theologischen Fakultät der Rijksuniversiteit Utrecht", Dr. Steenbrink. Im Zusammenhang mit Kardinal Simonis' [!] Forderung, der Staat müsse mehr für die 600.000

---

[22] *John Stewart* in: «CODE» Nr. 8 (August) 1990, S. 46.

[23] «Nucleus» (Fillips de Goedelaan 22, B-8000 Brugge), zit. n. «Fraktur», 24. Dezember 1995, S. 2.

Moslems im Lande tun und den Bau von Moscheen fördern [!!], betonte Steenbrink, die Kirche selbst solle sich diesbezüglich großzügiger zeigen, was ihre leerstehenden Kirchen betreffe. Er äußerte Unverständnis darüber, daß manche Gläubigen "leerstehende Kirchengebäude noch lieber in einen Supermarkt oder eine Sauna verwandeln, als daß sie sie als Moschee zur Verfügung stellen würden" (nach *De Telegraaf*, Amsterdam).»[24]

Beispiel Europäische Union: Im quer durch alle Parteien mit Freimaurern durchsetzten Europäischen Parlament gedenkt man auch im Jahre 1998 keinewegs, der ungehemmt fortschreitenden Islamisierung Europas nun endlich zu steuern; statt dessen wertet man den zum weiteren Ausbau der bereits prächtig gediehenen antichristlichen «Multikultur» immer noch benötigten Mohammedanismus zusätzlich auf: «Im Frühjahr 1998 will die Europäische Volkspartei, zu der CDU/CSU im Europäischen Parlament gehören, eine Dialog-Serie mit Mullahs, islamischen Rechtsgelehrten, beginnen, in der Hoffnung, daß sich diese Gespräche "nach unten fortsetzen".»[25]

Beispiel Deutschland: Im Sommer 1996 wartete die «Katholische Nachrichten-Agentur» mit folgender Statistik auf: «Nach Angaben des Soester "Zentralinstituts Islamarchiv in Deutschland" gibt es in Deutschland 2400 Gebetsräume sowie 27 Moscheen mit Minarett und Kuppel.»[26] Von der Zahl der potentiellen Benutzer dieser mohammedanischen Kultstätten, die hierzulande seit Jahren allenthalben wie Pilze aus dem Boden schießen, können die Verhältnisse in der am Neckar gelegenen Großstadt Heilbronn eine geeignete Vorstellung vermitteln, die sich nämlich schon 1995 so gestalteten: «Von 120 000 Heilbronnern sind 10 000 Muslime. Im Laufe der Jahre richteten sie sich im Stadtgebiet acht Gebetsräume ein.»[27]

Den Vorreiter in Sachen «Auflösung des bodenständigen Christentums durch Import des Islams» macht übrigens in Deutschland (ganz anders als in England oder Belgien) nicht etwa eine sozialistische, sondern eine sogenannte «christliche» Partei. Mit geheimem Hohn schrieb dazu 1995 das Massenblatt «Bild» aus dem jüdisch gesteuerten Springer-Konzern: «*Allah-u-Akbar - Gott ist groß!* Ein Mann kniet auf dem Teppich, er betet zu Allah. Der Mann ist 46 Jahre alt und nennt sich Abdul Hadi - auf deutsch: der ergebene Diener dessen, der göttlich ist . . . *Eigentlich heißt der Mann Christian Hoffmann, lebt in Bonn und - arbeitet als Öffentlichkeits-Referent im Hauptquartier der CDU, dem Konrad-Adenauer-Haus*. . . . Immer wieder muß er sich fragen lassen: Moslem und Christlich-Demokratische Union - wie paßt das zusammen?

---

24 «Una Voce Korrespondenz» Jg. 26 (1996), S. 442.
25 «Kurier der Christlichen Mitte», Nr. 12 (Dezember) 1997.
26 KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 30. Juli 1996.
27 *Kilian Krauth* in: «Heilbronner Stimme», 28. Oktober 1995.

Seine Antwort: Im Grundsatzprogramm der Union steht ausdrücklich: Die CDU ist die Partei der Zusammenarbeit von Christen und Nichtchristen. [!!!] Die CDU hat zu ihm gehalten. Ein Vorgesetzter: "Ein aufrechter Moslem ist mir lieber als ein falscher Christ."»[28]

Selbstverständlich ist Christian Hoffmann alias Abdul Hadi in der «CDU» längst keine Ausnahme (wie «Bild» seine Leser anscheinend noch glauben machen wollte). Das gesamte freimaurerische Parteienkartell spricht öffentlich überhaupt nicht davon, doch der «Kurier der Christlichen Mitte» deckte es kürzlich auf: die Islamisierung der CDU hat Methode, wird von langer Hand betrieben und feiert als systematisch verfolgte Strategie 1998 schon ihr zwanzigjähriges Jubiläum! Im einzelnen:

«Mit Hilfe der CDU wurde bereits 1978 "HÜR TÜRK" gegründet, der "freiheitlich deutsch-türkische Freundschaftsverein" mit dem Ziel, türkische Muslime der CDU zuzuführen. Seit 1984 ist Dr. Hans Stercken Vorsitzender des Vereins, ehemaliger Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages. Dem Beirat gehören an: Heiner Geißler[29] und Thomas Kossendey, der Vorsitzende der deutsch-türkischen Parlamentarier-Gruppe der CDU. HÜR TÜRK umfaßt ca. 15000 [Sie lesen richtig! In Worten: Fünfzehntausend!] Mitglieder in über 50 Ortsverbänden. CDU-Kreisverbände, die in HÜR TÜRK mitarbeiten wollen, werden von der CDU-Bundesgeschäftsstelle beraten. . . . Mit der Wahl des Berliner Muslims Erdan Taskiran zum Delegierten der CDU beweist diese ehemals christliche Partei, daß sie auch vor extremistischen Muslimen nicht zurückschreckt. Es ist der CDU bekannt, daß Taskiran aktiv in der Organisation "Milli Görüs", der AMGT - inzwischen umbenannt in IGMG - mitwirkt. Die IGMG steht unter Beobachtung des Verfassungsschutzes und wird von diesem als "die innere Sicherheit gefährdend" charakterisiert.»[30]

Angesichts der Millionenzahl ganz überwiegend türkischer bzw. kurdischer Muslime in Deutschland war es nur konsequent, irgendwann auch das Thema «islamischer Religionsunterricht an öffentlichen Schulen» zu lancieren. Mittlerweile gibt es bereits zwei «Modellversuche»: türkischsprachiger, jedoch mehr «religionskundlicher» Unterricht an staatlichen Schulen in Nordrhein-Westfalen; deutschsprachiger, dafür aber regelrechter mohammedanischer Religionsunterricht in Baden-Württemberg (Mannheim) seit Herbst 1997. Auch derlei Maßnahmen, so lokal begrenzt sie immer augenblicklich noch sein mögen, tragen dank ihrer bundesweiten Diskussion und Präsentation in den logenkon-

---

[28] «BILD», 20. Februar 1995.

[29] Also exakt jener Logenbruder, der vor vielen Jahren hierzulande *als erster* die Devise von der nötigen «Schaffung einer multikulturellen Gesellschaft» propagieren durfte!

[30] «Kurier der Christlichen Mitte», Nr. 1 (Januar) 1997.

trollierten Medien durchaus das Ihrige zur weiteren Erosion der ohnedies nur noch kümmerlichen Restbestände an christlicher/katholischer Glaubenssubstanz bei.

Weit mehr noch gilt das von den öffentlichen Auseinandersetzungen um den Bau originalgetreuer Moscheen mit Kuppel, Minarett *und vor allem einem lautsprecherverstärkten «Muezzin»*. Mit schönster Regelmäßigkeit liegt alle Sympathie der jüdisch-freimaurerischen Medien, aber auch der logenunterwanderten und -indoktrinierten evangelischen oder konzilskatholischen Geistlichkeit - nicht etwa bei den aufgestörten und widerstrebenden Christen, sondern «natürlich» auf Seiten der Muslime und deren angeblich «grundgesetzlich verbriefter» «Religionsfreiheit» (obwohl man zur Zeit der Abfassung und Inkraftsetzung des Grundgesetzes die in Deutschland wohnenden Muslime an den Fingern einer Hand abzählen konnte . . .). Beispiele?

1) Siegen, Ende 1995: «In der südwestfälischen Provinz droht das bislang friedliche Miteinander von Deutschen und Türken von einem religiösen Streit überschattet zu werden. Die Ursache: In Siegen, innerhalb der katholischen Gemeinde St. Joseph und direkt gegenüber der dazugehörigen katholischen Kirche, ruft über eine Lautsprecheranlage der Muezzin dreimal am Tag zum Gebet. . . . Ein neuer und stärker fundamentalistisch orientierter Imam der türkischen Gemeinde will offenbar den islamischen Glauben nach außen hervorheben und die islamische Identität verdeutlichen. - Im September vergangenen Jahres wurde auf dem Dach der Moschee eine Lautsprecheranlage in Betrieb genommen, die in alle vier Himmelsrichtungen abstrahlt. Seither ruft der Muezzin dreimal am Tag und jeweils mehrere Minuten lang zum Gebet. Die Anlage ist dabei so laut, daß der gesamte Ortsteil beschallt wird. - Für die deutschen Anwohner, vor allem die Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde, ist damit ein schwieriger Zustand eingetreten. Sie fürchten, daß ihr Stadtteil in immer stärkerem Maße seine bisherige katholische Tradition verliert.»

Hier berichtet die sich bis zu einem gewissen Grad «konservativ» gebärdende «Welt am Sonntag» ausnahmsweise wenigstens neutral (!) über den Vorgang. Sie berichtet allerdings auch über die skandalöse - wenngleich nicht zuletzt dank beinahe schon regulärer Rotary- oder Lions-Mitgliedschaft längst typisch gewordene - Reaktion des zuständigen konzilskatholischen Geistlichen: «Der Pfarrer von St. Joseph, Joachim Cruse, hat bisher wenig Neigung erkennen lassen, sich die Klagen seiner Gemeindemitglieder zu eigen zu machen. Er wisse zwar, so Cruse in seinem Brief an den Imam, daß sich Gemeindemitglieder ärgern würden. Aber dies könne auch daher kommen, daß der "Gebetsaufruf eher das eigene Gewissen anrührt und anfragt: 'Wo und wie lebst du deinen Glauben?'" Er verstehe den Ruf ebenso wie das Geläut als "Einladung zum Gebet".»





LINKS: Die «Ausländerbeauftragte» der Bundesregierung CORNELIA SCHMALZ-JACOBSEN (mit freimaurerischem «Brillengriff») von der F.D.P. gab 1997 ein «Rechtsgutachten» in Auftrag, das prompt das «erwünschte» Ergebnis erbrachte: islamische Muezzin-Gebetsrufe sind durch das Grundgesetz «genauso» (!) geschützt wie christliches Glockengeläut (S. 25) - RECHTS: Bundestagspräsidentin SÜSSMUTH (mit Logen-Gestik) setzte sich vor dem «Internationalen Rat der Christen und Juden» (!) für den Islam-Dialog ein (S. 29).





LINKS: Der römische Oberrabbiner ELIO TOAFF war der erste (!), der öffentlich den Bau der 1996 eingeweihten Riesen-Moschee in Rom befürwortete; daneben plädiert er für den «Dialog» mit dem Islam (S. 30 u. 36). - RECHTS: Der nicht umsonst fingerzeigende Chef des jüdischen Zentralrats IGNATZ BUBIS fordert die deutsche Staatsbürgerschaft für Millionen islamischer Türken und warnt vor einer «Verdammung des Islam» (S. 30).

Auch der sich «katholisch» nennende Verfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde macht sich, auf das Problem angesprochen, flugs den genuin freimaurerischen Standpunkt zu eigen. Er habe, so immer noch dieselbe Zeitung, darauf hingewiesen, «daß die säkulare Demokratie ihre christlich-kulturellen Voraussetzungen nicht garantieren könne. Wenn sie dies mit "Mitteln des Rechtszwanges und autoritativen Geboten versuche», stehe sie in der Gefahr, ihre "Freiheitlichkeit" aufzugeben»[31] - die selbstverständlich absolut tabu ist!

2) Eppingen, Anfang 1996: Die logengesteuerte Regionalpresse läßt schon im Untertitel ihrer Lokalreportage keinen Zweifel daran aufkommen, daß ihr ganzes Mitgefühl im Streit um den Bau einer Moschee mit Minarett - selbstverständlich den armen Muslimen gehört; sie lamentiert: «Der Islamisch-Türkische Kulturverein wird mit immer neuen Forderungen des Eppinger Gemeinderats konfrontiert». Im selben Ton ist dann der Bericht selbst gehalten: «Mit immer neuen Forderungen blockt der Eppinger Gemeinderat seit Monaten den Bau einer Moschee ab. . . . Der Widerstand des Gemeinderats kommt nicht von ungefähr. Viele Eppinger können sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, daß neben dem Kreuz der Halbmond in ihrer Stadt Flagge zeigen soll. Sie üben massiven Druck auf die Bürgervertreter aus, die Wirkung zeigen. Entsprechend verliefen die stets nicht-öffentlichen Debatten der Runde. "Hier wurde Stammtischpolitik hineingetragen", beschreibt ein Sitzungsteilnehmer die Atmosphäre.»[32] So macht man also gezielt Stimmung gegen die Christen und für die antichristlichen Muslime: Ein freimaurerisch «aufgeklärter», aber feige-anonymer «Sitzungsteilnehmer» liefert der logengetrimmten Zeitung das benötigte Stichwort: «Stammtischpolitik». Und ein willfähriger Zeitungschreiberling setzt dann dem verdutzten christlichen Publikum auseinander, was seine Auftraggeber darunter verstanden wissen möchten: «Stammtischpolitik» betreiben alle überzeugten, gläubigen Christen, diejenigen nämlich, die sich nicht «mit dem Gedanken anfreunden» können, daß in unmittelbarer Nachbarschaft zum *Kreuz Jesu Christi* der **anti-christliche** Halbmond «Flagge zeigen **soll** [!]» . . . ! So einfach ist das.

3) Heilbronn, Mai 1996: Auch in Heilbronn soll eine Moschee mit Minarett entstehen; auch hier wehren sich die Christen. Dieselbe Zeitung, ein anderer Redakteur, dieselbe Vorgehensweise: «Muslime mußten über ein Jahr auf Baugenehmigung warten - Evangelische Kirche gegen islamischen Gebetsturm», bedauert der Untertitel zur entsprechenden Reportage. Aus der geht sogar hervor, daß die logenkontrollierte «Heilbronner Stimme» monatelang wohldosierten Druck auf die

---

31 *Michael J. Inacker* in: «Welt am Sonntag», 14. Januar 1996, zit. n. d. vollständ. Abdruck in: «Unabhängige Nachrichten» Nr. 2 (Februar) 1996, S. 5-8.
32 *Peter Boxheimer* in: «Heilbronner Stimme», 22. Februar 1996.

Stadtverwaltung ausgeübt hat! «Mehrere Anfragen unserer Zeitung nach dem Grund der Verzögerung [!!] hatte die Verwaltung stets mit "fehlenden Parkplätzen", so Baubürgermeister Ulrich Frey, beschieden. . . . Als schließlich Ende 1995 ein benachbartes Grundstück gefunden wurde, auf dem die Gläubigen [!] ihre Autos parken können, blieb der rote Punkt [= die Baugenehmigung] immer noch aus. Das Parkplatz-Argument war also nur vorgeschoben.»

Bezeichnend ist auch die folgende gezielte Indiskretion des Blattes, das sich in seiner freimaurerischen Förderung der religionsvermischenden «Multikultur» mit der örtlichen, christliche Standfestigkeit nur noch opportunistisch heuchelnden evangelischen «Kirchenleitung» einig weiß: «"Weil die Zeit stimmungsmäßig unter den Gemeindegliedern nicht reif für einen Akt der Toleranz war" [!], so heißt es inoffiziell [!!] in der Kirchenleitung, sprach sich die Evangelische Gesamtkirchengemeinde gegen das symbolträchtige Bauvorhaben aus.»[33] Soll also im Klartext heißen: Wärt ihr Heilbronner Evangelische in eurer großen Mehrheit nicht immer noch so borniert antiislamisch eingestellt, hätte eure «fortschrittliche» Geistlichkeit längst offiziell ihren «Segen» zum Bau der Moschee erteilt . . .

4) Lauingen, August 1995: Nochmals dasselbe Blatt, wieder ein anderer Redakteur, nochmals dieselbe Vorgehensweise, nur unter umgekehrten Vorzeichen, denn ausnahmsweise gibt es diesmal nichts zu beklagen; vielmehr läuft in Lauingen dank eines ökumenisch dialogbeflissenen Bürgermeisters und zweier multikulturell dialogbeflissener Ortspfarrer bereits alles im Sinne Zions und seiner Logen, nämlich[34]:

«Kritikern drückt Bürgermeister Georg Barfuß (CSU) ein Buch in die Hand mit dem Titel: "Wege zum christlich-islamischen Dialog". Viele der rund 10 100 Lauinger besuchten Veranstaltungen zum Thema Toleranz. So diskutierten etwa ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer über multikulturelles Zusammenleben. - Unter Fremdenfeindlichkeit hätten seine Landsleute nicht zu leiden, berichtet Necati Aytan, Vorsitzender des Türkischen Beistandsvereins in Lauingen. Heimische Baufirmen haben durch Materialspenden beim Bau der 1,8 Millionen Mark teuren Moschee mitgeholfen. "Wenn ein Bürgermeister eine Moschee für gut hält, sind es auch seine Bürger", sagt der Moslem. - Es stimme ihn traurig, sagt der 51jährige Barfuß, "daß es nicht das normalste der Welt ist, wenn jemand ein Gotteshaus baut. Wir können nicht auf der einen Seite die Menschen ins Land holen, aber andererseits ihre Kultur und Religion in den Orient verbannen." Die Moschee hält er für "ästhetisch gelungen" und eine "städtebauliche Bereicherung". Für die im November geplante Einweihung hat Bundesaußenminister Klaus Kinkel

---

33 *Kilian Krauth* in: «Heilbronner Stimme», 30. Mai 1996.
34 *Peter Richter* in: «Heilbronner Stimme», 29. August 1995.

(FDP) sein Kommen zugesagt.» Der jüdischstämmige Logenbr.·. Kinkel von der Freimaurerpartei F.D.P. (jawohl, derjenigen mit den drei bewußten Punkten) wird uns übrigens weiter unten nochmals als hochoffizieller Förderer der Islamisierung Deutschlands begegnen.

5) Lyon, 1989: Im Großraum Lyon ist jeder neunte Einwohner ein Mohammedaner. Als 1989 der Oberbürgermeister von Lyon neu gewählt wurde, stand die Frage der Baugenehmigung für eine riesige Moschee im Raum. Gewählt wurde Michel Noir, der vorher in ganz Lyon das Gerücht verbreitet hatte, er werde den Bau verhindern. Doch wenige Wochen nach der Wahl ließ er ausgerechnet seinen jüdischen Beigeordneten Alain Jakubovicz verkünden, die Baugenehmigung sei erteilt! «Wie zufällig ist dieser Alain Jakubowicz auch Mitglied des Direktoriums der LICRA, also der "Internationalen Liga gegen Rassismus und Antisemitismus". Bekanntlich ist das eine mit öffentlichrechtlichen Privilegien ausgestattete Organisation. Ihr ist das Recht zugestanden, zu bestimmen, wer gegen das "Antirassismus-Gesetz" verstoßen hat, und die Richter haben davon Kenntnis zu nehmen und die entsprechenden Strafen auszusprechen.»[35]

Der Hebräer Jakubovicz zählt also zu den professionellen Einpeitschern der hautpsächlich durch den Islam-Import vorangetriebenen «Multikultur» im katholischen Frankreich. Wer sich übrigens gleich ihm tatkräftig und unermüdlich für den Bau der riesigen Lyoner Moschee eingesetzt hatte, war kein anderer als der konzilskatholische Kardinalerzbischof von Lyon, Albert Decourtray persönlich! Für derlei «Verdienste» belohnten ihn zwar nicht die Muslime, wohl aber die jüdische Freimaurerloge B'nai B'rith im November 1991 mit ihrem «Menschenrechtspreis»; freilich war in der vom französischen B'nai B'rith-Präsidenten Marc Aaron vorgetragenen Begründung für die Preisverleihung natürlich nicht direkt und plump von Decourtrays Einsatz für den Moscheebau die Rede, sondern nur davon, er «sei in den vergangenen zehn Jahren intensiv für die historische Wahrheit und den Respekt vor anderen eingetreten»[36] . . . Bemerkenswert: «Bei dieser Gelegenheit äußerte der eigenartige Nachfolger der Apostel, daß er den Judaismus, sein Gesetz und sein Recht als "feststehende Basis der Menschenrechte" bewundere. Er lobte "eine Beziehung zum Herrn" (sic), durch die "der Jude immerfort den Menschen dient und dienen wird." Daher bräuchten die Völker jetzt und in Zukunft diesen Dienst der Befreiung, mit Hilfe jener Religion, die die Wurzeln unseres Glaubens darstelle.»[37] Als Decourtray im Herbst 1994 starb, hatte es also seine volle Berechtigung,

---

[35] *Beat Chr. Bäschlin*, Der Islam wird uns fressen! Der islamische Ansturm auf Europa und die europäischen Komplizen dieser Invasion, Tegna 1990, S. 34f.
[36] «Deutsche Tagespost», 19. November 1991.
[37] «Controverses», N° 10 (Oktober) 1994, zit. n. «Mitteilungsblatt der Priesterbruderschaft St. Pius X.», Januar 1995, S. 14f.

«daß bei seiner Beerdigung auf dem Vorplatz der St. Johannes-Kathedrale von Lyon (nicht im Inneren, glücklicherweise!) jüdische und muslimische Gebete verrichtet wurden. Der Großrabbiner Samuel Sirat lobte den Verstorbenen, weil der Worte der "Reue" (sic) vor den Opfern der "Shoah" zu finden gewußt habe. Der Rektor der Moschee von Paris seinerseits lobte diese "große Gestalt" des Dialogs und erklärte, daß der Koran die Reihe der großen göttlichen Offenbarungen abgeschlossen habe.»[38]

Da Zion gewöhnlich mit Rücksicht auf die Öffentlichkeit nicht als der eigentliche Initiator und Antreiber der Islamisierung des christlichen Abendlandes in Erscheinung treten will, ja, weil nach Möglichkeit überhaupt nichts auf den wesentlich außerislamischen Ursprung und Antrieb der modernen Islamisierungswelle hindeuten soll, hat der Talmudismus die Aufgabe der Schaffung und Aufrechterhaltung der politischen und sozialen Voraussetzungen für die fortgesetzte Islamisierung des christlichen Westens maßgeblich der von ihm geschaffenen und straff gelenkten Geheimgesellschaft der Freimaurerei anvertraut.

Nach außen hin dürfen dann mehr oder weniger naive Kritiker der europäischen Islamisierung wie Rolf Stolz in der selbst schon logenkontrollierten Presse (wie hier im - jawohl! - CSU-Parteiblatt «Bayern-Kurier» [20. Dezember 1997, S. 16]) bestenfalls nebulös «eine bestimmte Sorte von Pseudoliberalen und Pseudolinken» namhaft machen, die «eine Politik des Laufenlassens und der unbegrenzten Duldung antidemokratischer Kräfte unter den Exilanten» betreiben. Wer jedoch konkret wissen will, was das für (angeblich) «Pseudoliberale und Pseudolinke» sind, muß schon das Glück haben, ein Exemplar des deutschen Freimaurerorgans für die drei niederen Grade «Humanität» zu ergattern und darin auf einen außerordentlich interessanten Nachruf zu stoßen: Klaus Horneffer, Großmeister der Großloge A.F.u.A.M. von Deutschland würdigt den verblichenen ehemaligen Großmeister der Vereinigten Großloge von Deutschland Otto Trawny (1979-1981). Dabei erinnert Br.·. Horneffer an gewisse «Verdienste» Br.·. Trawnys, die uns im vorliegenden Zusammenhang naturgemäß besonders interessieren müssen:

«Während seiner dreijährigen Amtszeit fiel Otto Trawny durch Unerschrockenheit und politisches Engagement auf. Er setzte sich in besonderem Maße für die Rechte der Ausländer in Deutschland ein. Er berief im Jahre 1981 einen Arbeitskreis, der eine vielbeachtete und noch heute beachtenswerte Studie zur Ausländerfeindlichkeit verfaßte. Otto Trawny selbst wandte sich an die Bundesregierung, mit der Forderung dem Islam in Deutschland größere Rechte zu verleihen.»[39]

---

38 Ebd.
39 *Klaus Horneffer* in: «Humanität» Nr. 2 (März/April) 1997, S. 15; Hervorhe-

Die damalige Forderung des Logen-Großmeisters, von der die kontrollierten Medien selbstverständlich **nicht** berichteten, weil die Freimaurer angeblich keine Politik betreiben (!), ist offenbar nicht ungehört verhallt. Zumal ja längst genügend «Brüder» und «Schwestern» in Bonn und anderswo amtieren, um Direktiven ihres Großmeisters auch auf *logeninternem* Wege zu empfangen . . ., z.B. Logenbruder Klaus Kinkel, seines Zeichens deutscher Außenminister. Nicht nur bei der Einweihung der Lauinger Moschee im November 1995 war er mit von der Partie, nein, im Herbst 1996 beehrte er sogar die Eröffnung einer islamischen «König-Fahd-Akademie» in Bonn mit seiner offiziellen Anwesenheit. Weil aber das «Deutschland Magazin», zu dessen Herausgebern als Vorstandsvorsitzender der «Deutschland-Stiftung e.V.» das «Mitglied der jüdischen Glaubensgemeinschaft»[40] Gerhard Löwenthal zählt und dessen «ständiger Mitarbeiter» u.a. der Europa-Vorsitzende der freimaurerischen Gründung «Paneuropa-Union», Otto von Habsburg, ist[41], von Kinkels Logenmitgliedschaft und -aufträgen nichts wissen darf, kreidete es dem Islamisierer Kinkel lediglich «Blauäugigkeit» an[42] . . . Auch das ist **Des**information.

Unterstützung erfuhr der Islam zumindest in Deutschland zeitweilig auch seitens der jüdisch-freimaurerischen[43] Frontorganisation «Scientology», gegründet von dem Israeliten Lafayette Ron Hubbard[44], angepriesen u.a. von dem Israeliten Ron Segal[45]. «Anfang der neunziger Jahre

---

bung hinzugefügt.

40 «Deutsche Tagespost», 7. Januar 1995.

41 Vgl. «Deutschland Magazin», 10. Dezember 1991, S. 59 (Impressum).

42 *Thomas Scheben*, «Heiliger Kampf» mit Koran und Scheckbuch. Über die vor allem von Saudi-Arabien weltweit betriebene und finanzierte Islamisierungspolitik - und über die Blauäugigkeit deutscher Politiker, in: «Deutschland Magazin» Nr. 11 (November) 1996, S. 36, zit. n. «Der Fels» Jg. 27 (1996), S. 388.

43 «Interessant ist die Tatsache, daß im Management der Scientologen und auch unter den von Scientologen geförderten Künstlern und Regisseuren überwiegend Menschen jüdischer Abstammung sind, die allerdings natürlich zumindest formell vom jüdischen Glauben abgefallen sind», schreiben die «Politischen Hintergrundinformationen (PHI)» (Nr. 22-23/1997, S. 155).

44 Bezeichnenderweise vermerkt ein dpa-Bericht über «Scientology» im «Münchner Merkur» (27. September 1995), der zwar Hubbards hebräische Abkunft verschweigt: «Auf Angriffe in Deutschland reagiert die Organisation unter anderem, indem sie staatliche Kontrollen, Gerichtsurteile und Berichte gegen Scientology mit der Judenverfolgung der Nazis vergleicht»!

45 Eine Werbe-Briefsendung der «Scientology Kirche Bayern e.V.», datiert mit «Januar 1997», enthielt u.a. folgende Empfehlung: «"Scientology hat ihren Wert für die Gesellschaft bewiesen, nicht nur, indem sie gegen Unterdrückung der Religion eingetreten ist, sondern auch, indem sie Erziehungs- und Studiertechnologie für die Menschen aller Rassen zugänglich gemacht hat. Dies stellt das grundlegendste aller Menschenrechte sicher: das Recht, lesen und schreiben zu können. Die Scientology Kirche wird ein Wegweiser für zukünftige Generationen sein." - *Ron Segal, Komitee für Erziehungsfragen, Vereinigung*

aktivierten Scientologen ihre Vorfeldorganisation "Friedensbewegung Europa". Im Auftrag dieses Vereins knüpfte die Scientology-Funktionärin Rosy Mundl 1993 Kontakte zu Milli Görüs, dem deutschen Ableger der fundamentalistischen türkischen Refah-Partei. . . . Mundl war bald Stammgast in der Führungszentrale der Islamisten in der Merheimer Straße in Köln-Nippes. Sie zeigte sich "sehr besorgt" über die "Unterdrückung der Muslime" in Deutschland und warb bei Milli Görüs für ein Bündnis im Kampf gegen die Bundesrepublik. Parole: "Wir sitzen in einem Boot".»[46] Auch wenn die von den Islamisten zunächst freudig eingegangene Allianz mit «Scientology» dann nur wenige Jahre hielt, war und ist die Episode doch in jeder Hinsicht charakteristisch.

Das verborgene Wirken der Logen zugunsten des Islams in Deutschland spiegelte sich im Juli 1997 auch in einem «Rechtsgutachten», das die «Ausländerbeauftragte der Bundesregierung», das Mitglied der Freimaurerpartei F.D.P. Cornelia Schmalz-Jacobsen, in Auftrag gegeben hatte und das natürlich das erwünschte Resultat erbrachte: «Für den durch einen Lautsprecher verstärkten Ruf des Muezzins gilt der Studie zufolge der Schutz des Artikels 4 des Grundgesetzes, der die Religionsfreiheit garantiert. . . . (A)uch eine Publikation des Städte- und Gemeindebundes kommt zu dem Schluß, daß der Muezzinruf nicht anders zu beurteilen sei als liturgisches Glockengeläut [!!]. Er stehe ebenfalls unter dem Schutz der Verfassung und sei deshalb innerhalb gewisser Grenzen rechtlich nicht zu beanstanden.»[47] Überflüssig, darauf hinzuweisen, daß der Deutsche Bundestag in den zurückliegenden Jahren auffallend häufig mit mühelos zustandegekommener (!) *parteienübergreifender Zweidrittelmehrheit* (!) das Grundgesetz geändert hat, wann immer es darum ging, die Verfassung an neue freimaurerische Vorgaben wie den Maastrichter EU-Vertrag anzupassen. Wollte man also tatsächlich die Islamisierung unserer christlichen Kultur verhindern, wäre Artikel 4 des Grundgesetzes absolut kein Hindernis, denn er ließe sich problemlos ändern. Indessen hat noch nicht einmal irgendjemand in Politik, Medien oder «Kirchen» auch bloß diesen *Vorschlag* zu machen gewagt . . .

Abgesehen davon gäbe es, Grundgesetz hin oder her, durchaus noch andere juristische Mittel, zumindest die öffentlichen Rufe der Muezzine zu verhindern - wenn denn die logenhörigen Behörden nur *wollten*! So kommentierte etwa Adelgunde Mertensacker Ende 1996 vollkommen zutreffend: «In vielen Orten haben Muslime den Antrag auf Erlaubnis des Gebetsrufes von den Dächern oder Minaretten der Moscheen gestellt. In Dortmund, Siegen, Duisburg, Aachen und Düren waren sie erfolgreich. . . . In Dillenburg wehren sich die Stadtväter gegen die Klage

---

der Vereinten Nationen von Australien.» Noch ganz abgesehen von dem jüdischen Vornamen «(A[a])Ron» ist der Name «Segal» *exklusiv hebräisch.*

46 «Der Spiegel» Nr. 45/1997, S. 64.

47 «Frankfurter Allgemeine Zeitung», 21. Juli 1997.

der Muslime beim Verwaltungsgericht Gießen mit dem Argument: "Die Straßenverkehrsordnung verbietet Lautsprecher an allen Straßen." Warum mit diesem Argument der Ausruf des Muezzins nicht überall verboten wird, erklärt sich aus der antichristlichen Politik vieler Bürgermeister und Stadträte . . .»[48]

Offenbar um herauszufinden - oder zu demonstrieren - aus welcher Ecke diese bewußt antichristliche Islamisierungspolitik kommt, veranstaltete Frau Mertensacker im Juli 1997 im «Kurier der Christlichen Mitte» ein aufschlußreiches Experiment. Sie zitierte einige extrem judenfeindliche (!) Aussagen des Korans gemäß einer offiziell-islamischen deutschen Ausgabe, verwies auf deren Erfüllung des Straftatbestands «Aufstachelung zum Rassenhaß» gemäß § 131 des bundesdeutschen Strafgesetzbuchs und forderte dazu auf, dementsprechend bei den Jugendämtern Anträge auf Indizierung des Korans als *jugendgefährdend* zu stellen . . .! Und um die unstreitige Berechtigung dieser Aufforderung darzutun, beantwortete sie gleich anschließend die selbstgestellte Frage «Was ist Volksverhetzung?» so:

«Folgende judenkritische Äußerungen sieht die deutsche Rechtsprechung u.a. als strafbar an:
- eine kleine Gruppe von hauptsächlich jüdischen Großbankiers habe das Finanzwesen der USA in die Hand bekommen, Weltwirtschaftskrisen und Weltkriege heraufbeschworen, um die USA und alle Völker zu versklaven;
- eine "geheime jüdische Weltregierung" habe zwei Weltkriege angezettelt und strebe einen dritten an;
- Bubis [der aktuelle Vorsitzende des *Zentralrats der Juden in Deutschland*] solle "raus aus unserer Stadt und nach Israel";
- ein Jude sei ein "Jude".»

Demgegenüber lauteten die von ihr wörtlich angeführten judenfeindlichen Äußerungen des Korans wie folgt[49]:

«Und die Juden sagen: "Die Hand Allahs ist gefesselt". Ihre Hände sollen gefesselt sein, und sie sollen verflucht sein um dessentwillen, was sie da sprachen ... Und wir haben unter ihnen Haß und Zwietracht bis zum Tage der Auferstehung gesät. Sooft sie ein Feuer für den Krieg anzündeten, löschte Allah es aus und sie trachteten nur nach Unheil auf Erden; und Allah liebt nicht die Unheilstifter (Sure 5, 64).»

«Allah hat sie zur Strafe für ihren Unglauben verflucht (4, 46). Unter den Juden sind solche, die auf jede Lüge hören. Sie sind notorische Lauscher hinsichtlich der Falschheit, Verschlinger von Unerlaubtem (5, 42).»

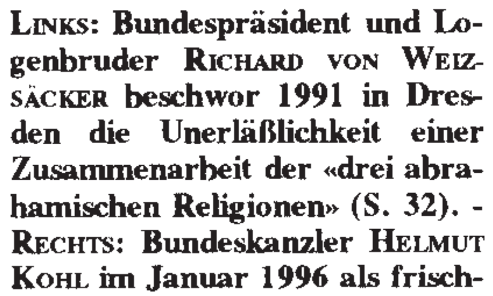
---

48 *Adelgunde Mertensacker* in: «Kurier der Christlichen Mitte» Nr. 12 (Dezember) 1996.

49 *Adelgunde Mertensacker* in: «Kurier der Christlichen Mitte» Nr. 7 (Juli) 1997, S. 3.







LINKS: Bundespräsident und Logenbruder RICHARD VON WEIZSÄCKER beschwor 1991 in Dresden die Unerläßlichkeit einer Zusammenarbeit der «drei abrahamischen Religionen» (S. 32). - RECHTS: Bundeskanzler HELMUT KOHL im Januar 1996 als frischgebackener Träger der *B'nai B'rith-Goldmedaille* (links neben ihm Israels damaliger Premier SHIMON PERES). In seiner Dankadresse an die versammelten jüdischen B'nai B'rith-Freimaurer hob Kohl, der höchstwahrscheinlich selbst hebräischer Herkunft ist, interessanterweise die Notwendigkeit des *Dialogs mit den Mohammedanern* (!) hervor (S. 35).





Zweimal KARL LEHMANN, Rotarier und Vorsitzender der «Deutschen Bischofskonferenz», mit jeweils eindeutiger Logen-Signalgestik. LINKS: das Hand-Zeichen verrät den «Wissenden» Lehmanns logenbrüderliches Einvernehmen mit Judenführer IGNATZ BUBIS. - RECHTS: Augenaufschlag und Zeigefinger mitten im Gesicht lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig . . . Lehmann pflegt die deutschen Muslime alljährlich zum Ende ihres Fastenmonats «Ramadan» namens der Bischofskonferenz und aller Konzilskatholiken zu beglückwünschen und zur Vertiefung des «Dialogs» zu ermuntern (S. 42).

«Allahs Fluch über sie. Wie sind sie irregeleitet! (9, 30).»

Das Experiment war ein voller Erfolg, denn - es geschah absolut nichts! Dabei hätte bereits die bloße Publikation dieser wütend «antisemitischen» Koranverse in einer in mehreren zigtausend Exemplaren verbreiteten (!) Zeitschrift spätestens jetzt (!!) republikweit ein ganzes Heer von Staatsanwälten auf den Plan rufen müssen, denn wenn die Juden betroffen sind, ist «Volksverhetzung» bzw. «Aufstachelung zum Rassenhaß» ein *Offizialdelikt*, d.h. ein Tatbestand, der auch schon unabhängig vom etwaigen Vorliegen privater Klagen Betroffener *von Amts wegen zu verfolgen ist*! Indem jedoch - während ich dies schreibe, liegt das Experiment bereits volle neun Monate zurück - seitens der ansonsten in vergleichbaren Fällen ungeheuer amtshilfebeflissenen Jugendämter und Ermittlungsbehörden bis dato *rein gar nichts* geschah, trat mit seltener Klarheit zutage, daß «paradoxerweise» jüdischerseits *restlos kein Interesse* an der Bekämpfung offen antijüdischer Tendenzen im Koran besteht! Dieses scheinbare «Paradoxon» fällt umso mehr in die Augen, als einflußreiche jüdische Kreise nicht nur in Deutschland, sondern weltweit nicht müde werden, immer neu eine Vielzahl angeblich oder tatsächlich *antijudaistischer* (aber *keineswegs antijüdischer*!) Aussagen des Neuen Testaments aufs Korn zu nehmen. Sogar die Nicht-Entfernung eines Kruzifixes aus einem Gerichtssaal (!) wurde hierzulande 1995 von einem erbosten Juden kurzerhand als «Volksverhetzung» (!!) zur Anzeige gebracht[50]!

Indessen soll nicht verschwiegen werden, daß die Staatsanwaltschaft 1997 schließlich doch noch einschritt: zwar nicht, wie naive Gemüter vielleicht erwartet hätten, gegen die *hiesigen islamischen Funktionäre*, deren radikal antichristliche wie auch verfassungsfeindliche (!) Äußerungen - ordnungsgemäß mit Quellenangaben versehen - die «Christliche Mitte» gleichfalls (diesmal auf Flugblättern) verbreitet hatte, wohl aber gegen die «Christliche Mitte» selbst; gegen *sie*, nicht etwa gegen die Islamisten, wurde daraufhin wegen «Volksverhetzung» ermittelt[51]. Eigentlich ganz logisch, nicht wahr . . .?

Ähnliches hatte die Parteivorsitzende der «Christlichen Mitte» (CM), Adelgunde Mertensacker, schon 1994 seitens des zionistisch-freimaurerisch besetzten Fernsehens erleben müssen, nämlich:

---

[50] «Der Spiegel» Nr. 50/1995, S. 17 (zit. n. «National-Journal Nr. 2/1996, S. 8) berichtete: «In Saarbrücken weigerte sich ein Richter, auf Antrag eines Juden das Kruzifix aus dem Gerichtssaal zu entfernen. Der Saarbrücker Gilbert Kallenborn (41), der sich wegen Überfahrens einer roten Ampel verantworten mußte, wollte nicht unter dem Kreuz aussagen . . . Kallenborn fühlt sich in seinem Recht auf eine Verhandlung ohne Religionssymbole an der Wand verletzt und zeigte Jesel (stlv. Amtsgerichtspräs.) wegen Beleidigung und Volksverhetzung an.»

[51] «PHI» Nr. 22-23/1997, S. 157.

«"Wir bekämpfen nicht die Muslime und schon gar nicht den einzelnen Muslim, wohl aber den aggressiven, antichristlichen Islam. Mit unserem Flugblatt 'Wir laden dich ein, Muslim' versuchen wir, die Muslime CHRISTUS zuzuführen. Das ist Liebe!" hatte ich im Fernseh-Interview zur Sendung "Gott und die Welt" (West 3 am 11.6.94) gesagt. - Das wurde weggeschnitten. Stattdessen kommentiert Moderator Udo Kilimann: "Bedenkenlos schürt sie Ausländerhaß!", und bringt zur Veranschaulichung einen Truppenaufmarsch jugendlicher Extremisten ins Bild: Rufmord an der CM vor einem Millionen-Publikum.»[52] So skrupellos räumen Zions Massenmedien jeden christlichen Widerstand gegen die uns zwangsverordnete Islamisierung beiseite! Der Islam selbst hat übrigens in den Medien keine Lobby; er wird auch keine bekommen. Zion gedenkt nicht, ihn an seiner Medien(all)macht zu beteiligen, sondern ihn lediglich zu benutzen.

Wird auch der Koran trotz seiner offen judenfeindlichen Passagen von Amts wegen mitnichten als jugendgefährdend eingestuft, so schützt man unsere Jugend doch wenigstens engagiert vor antiislamischer Verhetzung durch böse christliche Fundamentalisten! So landete beispielsweise das ebenso sorgfältig dokumentierte wie aufrüttelnde Buch «Der Islam wird uns fressen!» des Schweizer gläubigen Christen Beat Christoph Bäschlin im März 1992 unversehens auf dem bundesdeutschen Index der jugendgefährdenden Bücher. Die hanebüchene, ja widersinnige Begründung, das Buch stachle «zum Rassenhaß gegen Angehörige islamischen Glaubens» auf[53] (Der Islam ist bekanntlich keine Rasse!!), ließ deutlich genug erkennen, welche auch sonst permanent «gegen Rassenhaß und Antisemitismus» empörten Herrschaften dieses antichristliche Bücherverbot durchgesetzt hatten . . .

Übrigens treten führende Persönlichkeiten des Judentums in jüngerer Zeit hier und da auch schon in aller Öffentlichkeit für die Ausbreitung des Islams im christlichen Abendland ein! Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, von der immer wieder zu hören ist, der Geburtsname ihrer Mutter habe *Levi* gelautet, behauptete 1994 passenderweise im Rahmen ihrer Rede «bei der Verleihung der Medaille "Frieden durch Verstehen" des Internationalen Rates der Christen und Juden (ICCJ)»: «Nur wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen sich zu einem gemeinsamen Weltethos durchringen und in diesen Dialog auch den Islam einbeziehen würden, könne Verständigung gelingen»[54]. Als gar im Juni 1995 ausgerechnet in Rom, dem unbestrittenen Mittelpunkt der ganzen Christen-

---

52 *Adelgunde Mertensacker* in: «Kurier der Christlichen Mitte» Nr. 8 (August) 1994.

53 *Beat Christoph Bäschlin* in: «Kurier der Christlichen Mitte» Nr. 10 (Oktober) 1992.

54 «Paulinus» (Trierer Bistumsblatt), 22. Mai 1994, zit. n. «SAKA-Informationen» Jg. 19 (1994), S. 175f.

heit, die bereits erwähnte Einweihung der größten Moschee Europas sowie eines riesigen islamischen Kulturzentrums unmittelbar bevorstand, bezeichnete just «der römische Oberrabbiner Elio Toaff die Existenz eines islamischen Kulturzentrums in der italienischen Hauptstadt als sehr angebracht. Er selbst habe sich damals als erster [!] positiv über den geplanten Bau einer Moschee geäußert.»[55]

Eine Weile später plädierte auch hierzulande der jüdische Zentralratsvorsitzende Ignatz Bubis in Tateinheit mit seinem prominenten Glaubensbruder Michel Friedman kaum verhüllt für eine stärkere rechtliche «Integration» der Millionen türkischer Mohammedaner im christlichen Deutschland: «Wer hier geboren und aufgewachsen ist, der muß die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen», ließ er Friedman in der «Westdeutschen Allgemeinen Zeitung» fordern[56]. Noch direkter formulierte Bubis höchstpersönlich sein Anliegen im April 1998, als er vor einer «Verdammung des Islam» warnte. «Es gebe zwar im Islam eine fundamentalistische Richtung, aber auch im Judentum und im Christentum gebe es diese. Es sei völlig unsinnig, den Islam als große Gefahr für Europa darzustellen [Anm.: welcher Feststellung durchaus beizupflichten ist . . .!]. Der Islam, so Bubis, sei heute in einer ähnlichen Situation wie das Judentum in Europa vor einigen hundert Jahren [Anm.: was hingegen leider nicht nachvollziehbar erscheint . . .].»[57]

Längst zeitigt die zionistische Strategie, den islamischen Rammbock für den Abbruch der letzten christlichen Bastionen einzusetzen, glänzende Erfolge: es rieselt und bröckelt überall. In der Kirche der Baden-Badener evangelischen Paulusgemeinde durfte bereits ein mohammedanischer «Geistlicher» in voller Amtsgewandung «predigen»[58]. Und engagierte Christen vermutlich beider Konfessionen, organisiert in einer «Aktionsgemeinschaft Christ, Gesellschaft, Staat», geben sich im Jahre 1997 schon damit zufrieden, in einer «Viersener Erklärung» eine «Verschärfung» des freimaurerisch ausgelaugten Gotteslästerungsparagraphen (§ 166) des bundesdeutschen Strafgesetzbuchs zu fordern, die (man lese und staune . . .) in nichts weiter bestehen soll als: «Es dürfe keinen Unterschied geben zwischen der Lästerung des Christentums, des Islams oder des Judentums»[59]!

---

[55] «Deutsche Tagespost», 22. Juni 1995.

[56] *Michel Friedman* in: «WAZ», 16. Februar 1996, zit. n. «National-Journal» Nr. 16/1997, S. 7.

[57] «Prisma Infodienst», 18. April 1998, S. 5.

[58] «Informationsbrief» Nr. 177 (August 1996) der Bekenntnisbewegung «Kein anderes Evangelium», S. 11.

[59] KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 18. September 1997.

3. Der Islam im Würgegriff der «Ökumene»

Noch während der «Mohr» Islam seine «Schuldigkeit» tut, kann er bereits «gehen». Ein Paradoxon? Nur für den, der vergessen hat, daß die «multikulturelle Gesellschaft» auf dem Reißbrett der Eine-Welt-Architekten nichts weiter als ein vorübergehend benötigtes Baugerüst darstellt, nach dessen Entfernung das endgültige Gebäude die vom allsehenden Auge Luzifers «bekrönte», schnörkellos monumentale Pyramidengestalt einer humanistisch-satanistisch ausgerichteten Welteinheitsreligion aufweisen soll. Anders formuliert: Im selben Maß, in dem die «großen Weltreligionen» einander «multikulturell» «befruchten», *sollen* (und müssen) sie (zwangsläufig) ihre spezifischen Konturen verlieren! Zwar richtet sich diese teuflische Strategie der *Religionszerstörung durch Religionsvermischung* in allererster Linie gegen die einzige wahre Religion, die katholische Kirche; aber auch alle übrigen Religionen, ausgenommen nicht einmal das orthodoxe Judentum (!), stehen der *offenen* Satansanbetung hindernd im Wege und müssen darum verschwinden, bevor der Antichrist und die Hölle triumphieren können. Am leichtesten und elegantesten bringt man sie allesamt zum Verschwinden, indem man sie durch eingeschleuste Verräter in Führungspositionen dazu veranlaßt, einander unter allen möglichen Vorwänden ganz sachte in den von Zion und der Freimaurerei arglistig erzeugten Strudel der alles homogenisierenden «Ökumene» zu ziehen, aus dem es dann kein Entrinnen mehr gibt. Längst hat dieser Strudel auch den - an der Basis noch widerstrebenden - Islam erfaßt und läßt ihn nicht mehr los.

Wie bei den übrigen Religionen führte auch beim Islam der Weg seiner allmählichen «ökumenischen» Einbindung über - die Freimaurerei. Grundsätzlich formulierte den Sachverhalt erst kürzlich wieder der schon erwähnte deutsche Logen-Großmeister Klaus Horneffer: «Das ist jetzt vielleicht für die Kirchen etwas arrogant gesagt, aber bei uns kann ein Katholik genauso aufgehoben sein wie ein Moslem [!], ein Jude oder ein Protestant. Das spielt eigentlich gar keine Rolle. Tatsache ist, daß die katholische Kirche nach wie vor die Freimaurerei ablehnt. Weil die Freimaurerei ein Toleranzgebot hat, welches auch die Gottestoleranz einschließt. Ein Freimaurer, auch als Katholik, kann die Andersgläubigen niemals als Ketzer bekämpfen bis zum Letzten.»[60] Und als *Moslem* muß er natürlich dem vom Koran eigentlich geforderten «heiligen Krieg» Ade sagen . . . Sogar im Staat Israel, wo denn auch der ökumenische «Dialog» der «drei abrahamitischen Religionen» (Judentum, Christentum, Islam) seit einigen Jahren ganz groß geschrieben wird: «In den 78

---

[60] *Klaus Horneffer* in: «Humanität» Nr. 3 (Mai/Juni) 1996, S. 15.

Logen des Landes mit etwa 2500 Mitgliedern gibt es jüdische, moslemische [!], drusische und tscherkessische Mitglieder.»[61]

Es kam auch nicht von ungefähr, wenn beispielsweise Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der zeit seines Amtierens *allen* jüdisch-freimaurerischen Anliegen vehement das Wort redete und in der Presse stets mit geheimer Logen-Signalgestik abgebildet wurde, im Februar 1991 bei einem ökumenischen Gottesdienst in Dresden die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der «drei abrahamischen Religionen» im Interesse des Weltfriedens beschwor, nicht ohne sich dafür ausdrücklich auf die berüchtigte «Ringparabel» des jüdischstämmigen Freimaurers G.E. Lessing zu berufen[62].

Oder wenn im Mai 1996 der designierte Sekretär der konzilskirchlichen «Deutschen Bischofskonferenz», Hans Langendörfer, den «interreligiösen Dialog» als «große Herausforderung für die Kirche in Europa» bezeichnete und in diesem Zusammenhang erklärte, «Europa sei nie ein bloß christlicher Kontinent gewesen und werde es nie sein». Wenn Langendörfer nämlich des weiteren verlauten ließ, zwar «werde es oft nicht leicht sein, zwischen Islam und Christentum einen Konsens über Grundlagen der öffentlichen Ordnung zu finden. Ein solcher Konsens sei aber unverzichtbar», so erklärten sich diese seine etwas gekünstelten Bemühungen um eine Forcierung des sogenannten christlich-islamischen Dialogs hierzulande hinreichend aus seiner Mitgliedschaft in der Bonner «Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik»[63], hinter welchem harmlos klingenden Namen sich der deutsche Zweig des freimaurerischen Eine-Welt-Elitegremiums «Council on Foreign Relations» (CFR) mit Hauptsitz in New York verbirgt!

Der britische Freimaurer und Milliardär Sir John Templeton stiftete 1972 einen nach ihm benannten, sehr hoch dotierten (1992: über 1 Million US-Dollar) Preis für ein typisch freimaurerisches Anliegen: den «Fortschritt in der Religion»! Es heißt «in **der** Religion» (*Einzahl!*), denn gemeint war und ist der Fortschritt in der Schaffung der freimaurerischen **Welteinheitsreligion**! Das beweist im übrigen die Auswahl sowohl der Preisrichter als auch der bisherigen Preisträger, die nämlich allen großen Religionen *einschließlich des Islams* entstamm(t)en. Zu den Gewinnern des Preises zählte auch Mutter Theresa von Kalkutta[64], und zwar durchaus berechtigtermaßen, denn als sie 1995 überdies mit dem nicht weniger freimaurerischen Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, zitierte die konzilskatholische Presse die Ordensfrau - anerkennend! - mit der alle Religionen, *auch den Islam*, gleicherweise umarmenden Aussage: «Ich habe immer gesagt, wir sollten einem Hindu hel-

---

[61] *Sara Lemel* (dpa) in: «Hessisch-Niedersächsische Allgemeine», 8. Nov. 1997.
[62] «FAZ», 15. Febr. 1991, zit. n. «SAKA-Informationen» Jg. 16 (1991), S. 93.
[63] *Christoph Strack* (KNA) in: «Deutsche Tagespost», 29. Februar 1996.
[64] *Regina Hinrichs* in: «Theologisches» Jg. 27 (1997), Sp. 27.

fen, ein besserer Hindu zu werden, einem Muslim, ein besserer Muslim zu werden, und einem Katholiken, ein besserer Katholik zu werden.»[65]

Den freimaurerischen Templeton-Preis erhielt 1977 auch Chiara Lubich, ungeheuer ökumenebeflissene Gründerin der «Fokolare»-Bewegung; 1996 folgte der «Preis für Friedenserziehung» der jüdisch-freimaurerischen UNESCO. Zur Begründung dieser Preisvergabe erklärte die zuständige UNESCO-Direktorin Francine Fournier u.a., Lubichs Werk füge sich ein «in den Geist der UNESCO und der Charta der UN, denn der Friede, den wir anstreben, bedeutet Gerechtigkeit, Freiheit, Toleranz. Erziehung ist wesentlich Erziehung zur Freiheit, d.h. zu Ausmerzung von Gewalt, zur Förderung von Verständnis zwischen Nationen, Völkern und Religionen.» Weiter sagte die UNESCO-Funktionärin, nicht bloß «die Prinzipien der Fokolare-Bewegung, sondern schon die Zusammensetzung ihrer Mitglieder» seien «ein lebendiger Beweis dafür, wie wohlüberlegt die Jury ihre Wahl getroffen» habe, denn es gehörten «Vertreter von etwa 200 Kirchen (!!) zu den Fokolare, nämlich Katholiken, Protestanten, Anglikaner, Orthodoxe, Juden, Moslems [!], Hindus, Buddhisten, Sikhs etc.»[66]

In der Tat versteht es die vorgebliche «Katholikin» Chiara Lubich ganz ausgezeichnet, Angehörige aller möglichen Religionen und namentlich auch des uns hier speziell interessierenden Islam in ihre totalökumenische (und dementsprechend inhaltlich diffuse) «Bewegung» einzubinden. So fanden sich etwa unter den rund 800 Teilnehmern des Schweizer Fokolare-Jahreskongresses am Pfingstfest 1997 bunt durcheinandergewürfelt «Reformierte, Katholiken, einzelne Muslime [!] und Buddhisten, auch Menschen ohne religiöse Bindung»[67]. Aber weil es mit der Einbeziehung lediglich «einzelner» Mohammedaner natürlich nicht getan ist, engagiert sich die doppelt logenpreisgekrönte Fokolare-Chefin selbst an vorderster Front, um die Muslime systematisch «einzuwikkeln»; im Mai 1997 lautete eine entsprechende Pressemeldung: «*Chiara Lubich* (77), Gründerin und Präsidentin der Fokolar-Bewegung, hat als erste weiße Christin vor der Gemeinschaft der "Black Muslims" gesprochen. In der Moschee im New Yorker Stadtteil Harlem berichtete sie über ihre Erfahrung mit dem Dialog zwischen Christentum und Islam.»[68]

Mit der geheimen Mission, die ökumenische Umwandlung des Islams voranzutreiben, betrauen die Logen bzw. deren ungeduldige zionistische

---

65 «Schweizer Katholische Wochen-Zeitung», 24. November 1995, zit. n. «SAKA-Informationen» Jg. 21 (1996), S. 10.

66 Offenbar annähernd wörtliche (aus dem Französischen übersetzte) Wiedergabe von Frau Fourniers Laudatio auf Chiara Lubich durch *Regina Hinrichs* in: «Theologisches» Jg. 27 (1997), Sp. 28.

67 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 30. Mai 1997, S. 6.

68 «Deutsche Tagespost», 21. Mai 1997.

Hintermänner aber gelegentlich sogar hochrangige Freimaurer persönlich.

Höchstwahrscheinlich Logenmitglied ist der «Vertreter des Islamischen Weltkongresses bei den Vereinten Nationen, Muhammad Salim Abdullah», der Anfang 1991 von sich aus «Christen und Muslime zum Dialog» aufrief und zugleich «für eine Konferenz der Führer der großen Weltreligionen» plädierte[69]. Denn diese Idee ist dem Islam als solchem völlig fremd, für die Logen hingegen so charakteristisch, daß im Mai 1990 ein von der «Katholischen Akademie Trier» und dem Logeninstitut «Forum Masonicum Bonn e.V.» gemeinsam organisiertes Seminar in Trier laut Presseberichten «(d)ie Grundzüge, Divergenzen und Gemeinsamkeiten der Hochreligionen Buddhismus, Christentum, Hinduismus, **Islam** und Judentum, ihre ethischen Systeme und Ideale» zum Thema hatte[70], und daß sich der Vize-Präsident der Logengründung «Paneuropa-Union», Bernd Posselt, im März 1995 öffentlich für «eine enge christlich-islamische Zusammenarbeit» aussprach[71].

Die vorstehende, begründete Vermutung hatte ich bereits zu Papier gebracht, als mir unversehens die verblüffende Bestätigung in die Hände fiel! Im September 1996 war nämlich über den «im islamisch-christlichen "Dialog" viel herumgereichten *Muhammad Salim Abdullah*, Soest» zu erfahren, er sei ungeachtet seines arabischen Namens «ein Deutscher namens *Herbert Krahwinkel*, der sich nur eine islamisch-bosnische Herkunft zugelegt hat. Er war unter anderem erster Meister vom Stuhl der Loge "Brüderlichkeit in der Börde" in Bad Sassendorf und Mitbegründer der Mönchengladbacher Loge "Brüderlichkeit".»[72] Solchermaßen hat es also ein biederer deutscher Bruder Freimaurer doch wahrhaftig mit List und Tücke zum Schlüsselposten eines *Vertreters des islamischen Weltkongresses bei der UNO* gebracht, wo er nun nach Kräften um die Organisation und Abhaltung immer neuer, die religiösen Gegensätze zwischen dem Islam und den übrigen Religionen Zug um Zug einebnender «Dialog»veranstaltungen bemüht ist . . .!

Sogar die zionistischen Drahtzieher hinter der Islam-Dialog-Kampagne kommen hier und da zum Vorschein. Oftmals nur indirekt, etwa wenn Hans Küng, von der jüdischen Familie Rockefeller seit vielen Jahren äußerst großzügig entlohnter Vorkämpfer der Welteinheitsreligion, vor dem ohnehin größtenteils aus «Brüdern» zusammengesetzten «Weltwirtschaftsforum» in Davos einen von den Massenmedien natürlich «vielbeachteten» Vortrag über die Notwendigkeit des Dialogs und der Zusammenarbeit der «3 abrahamischen Religionen» Christentum, Ju-

---

69 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 8. Februar 1991, S. 4.

70 *Jürgen Wichmann* in: «Die Aula», Nr. 6/1990; Hervorhebung hinzugefügt.

71 «Deutsche Tagespost», 14. März 1995.

72 *Christoph Heger* (unter Berufung auf «Humanität. Das deutsche Freimaurermagazin», März 1988) in: «Theologisches» Jg. 26 (1996), Sp. 377.

dentum und Islam hält - so geschehen am 3. Februar 1991[73]. Oder wenn sich Spitzenfunktionäre der «Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen» (ACK) in Frankfurt gemeinsam «mit Vertretern des Judentums [!], des Islams [!] und des Buddhismus» «auf der 8. interkulturellen Konferenz» scheinheilig Gedanken zum Thema «Religionen für ein Europa ohne Rassismus» machen - so geschehen im August 1997[74].

Zion ist auch insgeheim federführend, wenn das «Mariologische Institut Kevelaer» im Herbst 1995 ein «wissenschaftliches Symposion» zur merkwürdig weit hergeholten Frage «Was ist der Mensch? Maria und die Frage nach dem Menschen aus Sicht der Weltreligionen und des Christentums» veranstaltet, auf dem «auch Referenten aus islamischer [!] und jüdischer [!] Sicht zum Thema Stellung» nehmen[75]. Denn der für die «interreligiöse» Themenstellung und Referentenauswahl verantwortliche Institutsleiter *German Rovira* ist «zufälligerweise» Funktionär des **Opus Dei**, einer nachweislich kryptojüdischen (marranischen) Organisation[76].

Und wie käme Deutschlands dienstältester Bundeskanzler dazu, ausgerechnet bei der Entgegennahme der «Goldmedaille für humanitäre Verdienste« seitens der exklusiv jüdischen Freimaurerloge «B'nai B'rith» in München im Januar 1996 die Rede auf die *Notwendigkeit des Dialogs mit den Mohammedanern* (!) zu bringen - wenn solche dienstfertige Redensarten seinen hochgestellten hebräischen Zuhörern nicht ausnehmend gefielen[77]? Aber auch «bei einem Festakt zum fünfzigjährigen Bestehen der Evangelischen Akademie Tutzing» im Juli 1997 beharrte derselbe Bundeskanzler darauf, «für eine gute Zukunft Europas» sei es «wichtig, daß sich die drei Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam auf ihre gemeinsamen Wurzeln besännen»[78]. Möglicherweise engagiert sich Helmut Kohl aber nicht nur den B'nai B'rith-Maurern zuliebe so sehr in der Islam-Dialog-Kampagne, sondern auch als ganz persönlich dem Talmudismus verhafteter Eine-Welt-Zionist. Jedenfalls hat dieser schon früher geäußerte, begründete

---

73 Vgl. «Dokument + Analyse» (München), März 1991, S. 21-23.

74 Dpa-Bericht in: «Die Welt», 19. August 1997.

75 «Deutsche Tagespost», 26. Oktober 1995.

76 Vgl. dazu *Alfonso Carlos de Borbón*, Die ganze Wahrheit über das OPUS DEI, Durach 1997.

77 *Helmut Kohl* sagte damals wörtlich (laut dem regierungsamtlichen «Bulletin» vom 2. Februar 1996, S. 119): «Ein Thema liegt mir hierbei besonders am Herzen: der Dialog zwischen den großen monotheistischen Weltreligionen. . . . Im Interesse des Friedens brauchen wir das Gespräch zwischen Juden, Christen und Muslimen. Ich nenne bewußt die drei Weltreligionen, die im Nahen Osten ihren Ursprung haben. Ich leugne keineswegs die großen Unterschiede, die immer wieder Quelle von Mißverständnissen, ja Konflikten sind. Aber gerade deshalb ist es gut, sich immer wieder daran zu erinnern, daß es in wesentlichen Fragen auch Gemeinsamkeiten gibt. Juden, Christen und Muslime gehören als Kinder Abrahams zu einer großen Familie.»

78 Dpa-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 8.Juli 1997.

Verdacht durch die folgende Zeitungsnotiz aus dem Jahre 1995 neue Nahrung erhalten: «Beim Besuch in Jerusalem fand Helmut Kohl Spuren seines 1914 gestorbenen Großvaters Heinrich. Der war 1905 Leiter einer Synagogen-Expedition in Palästina und schrieb später ein Fachbuch darüber.»[79]

Ausdrücklich den Islam in den religiösen «Dialog» einzubeziehen gedachte im Sommer 1996 auch der römische Oberrabbiner Elio Toaff. Im Hinblick auf das geplante «Heilige Jahr 2000» meinte er, dies sei eine religiöse Feier, «die uns in dem Maß berührt, indem sie das starke Engagement dieses Pontifikats für den Dialog zwischen den drei monotheistischen Religionen erneuert, einschließlich des Islam»[80]!

Zum Zeitpunkt dieser seiner Äußerung hatten bereits ein knappes Jahr zuvor «hochrangige Religionsführer von Christentum, Judentum und Islam» an einem «interreligiösen Friedenstreffen» **in Jerusalem**, der Hauptstadt des jüdischen Staates, teilgenommen[81]. Eine noch prächtigere Gelegenheit, die Jünger Mohammeds in den freimaurerisch «toleranten» Religionsdialog einzuspannen, ergab sich freilich Ende 1997 - erneut **in Jerusalem**, aber auch **in Haifa**[82]: «Nur selten fallen das jüdische Lichterfest Chanukka, das christliche Weihnachten und der muslimische Fastenmonat Ramadan zusammen. Vor dreihundert Studenten der Entwicklungshilfeorganisation des israelischen Außenministeriums gratulierte Israels Staatspräsident Weizmann in Jerusalem den Gläubigen aller drei monotheistischen Religionen zu ihrem jeweiligen Fest. Bei der Veranstaltung waren Jordanier, Ägypter und Palästinenser vertreten, die in Israel ausgebildet werden. In Haifa, wo Christen, Juden und Muslims friedlich zusammenleben, hatte man sich auf ein gemeinsames Volksfest geeinigt, bei dem Festlieder der drei Religionen gesungen wurden.»

Die zionistisch-freimaurerische (letztlich aber nachgerade *teuflische*) Strategie, den Islam in der Hauptsache ausgerechnet durch die - zur straff am Zügel der Logen geführten *Konzilskirche* umfunktionierte - («)katholische(») Kirche in einen **auf den Untergang beider Religionen abzielenden** (!), humanitätsduseligen «Dialog» zu verwickeln, ist inzwischen mehr als dreißig Jahre alt. Genau zwei Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil, auf dem das zionistische Judentum endgültig die Weichen für seine ungehinderte Besitzergreifung von nahezu sämtlichen hierarchischen Strukturen und Ebenen der katholischen Kirche gestellt hatte[83], richtete der immer noch so genannte «Heilige Stuhl» bereits

---

[79] «Main-Post», 7. Juni 1995.
[80] «Deutsche Tagespost», 4. Juni 1996.
[81] «L'Osservatore Romano» (deutsch), 8. September 1995, S. 4.
[82] KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 30. Dezember 1997.
[83] Vgl. dazu *Mary Ball Martínez*, Die Unterminierung der katholischen Kirche, Durach 1992; *J. Rothkranz*, Die Konzilserklärung über die Religionsfreiheit. Ein Dokument des II. Vatikanums und seine Folgen, Durach 1995; *J. Roth-*

erstmals ein «Grußwort» zum Ende des Ramadan «an alle Muslims». Darauf bezugnehmend konnte der Konzilskirchenkardinal Francis Arinze im März 1992 seine Ramadanbotschaft wie folgt einleiten: «Liebe muslimische Brüder und Schwestern . . . Dieses Jahr ist es, wie seit 1967 üblich, wieder mein Privileg, Euch als Präsident des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog zu grüßen.»[84]

Von Ramadan zu Ramadan werden aber in letzter Zeit die konzilskirchlichen Avancen gegenüber dem Islam unwiderstehlicher. Die entsprechende Grußbotschaft des Jahres 1996 geriet buchstäblich zu einem (freilich zutiefst heuchlerischen) «Liebeswerben», wenn es darin hieß: «Die Beziehungen zwischen uns, Gläubigen des Christentums und Gläubigen des Islams, müssen über die Toleranz, verstanden als bloßes Ertragen des anderen, hinausgehen. Denn einen Bruder toleriert man nicht, man liebt ihn. Um über die Toleranz weit hinausgehen zu können, das heißt bis zur Versöhnung und gegenseitigen Liebe, müssen wir, Christen und Muslime, einen langen Weg zurücklegen.» Weiter belehrte Arinze, geradeso als sei er ein Mullah oder Ayatollah, die muslimischen «Gläubigen» über den Willen «Gottes» und vereinte sich kurzerhand mit ihnen im «Gebet» zu diesem offenbar stillschweigend für «gemeinsam» erklärten «Gott»: «Die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen werden sich immer weiter ausdehnen. Was wünschen wir für die Zukunft? Konfrontation, einfache Koexistenz, oder vielmehr gegenseitige Kenntnis und Achtung zusammen mit fruchtbarer Zusammenarbeit? Ist es nicht genau das, was Gott von uns will? Das setzt, wie ich schon gesagt habe, gegenseitiges Verzeihen aus tiefstem Herzen, wirkliche Versöhnung und den gemeinsamen Willen voraus, eine bessere Welt für die künftigen Generationen aufzubauen. Wir fühlen uns unfähig zu einem solchen Vorhaben. Wir wissen, daß wir der Kraft und des Lichtes, die von Gott kommen, bedürfen, damit sie uns leiten. Aus diesem Grund wenden wir uns an Ihn, der der Allmächtige und Barmherzige ist, und bitten ihn, er möge uns zu Hilfe kommen. Er weist das aufrichtige und demütige Gebet seiner Geschöpfe nicht zurück.»[85]

Womöglich noch verbindlicher und werbender fielen Arinzes Freundschaftsbekundungen zum Ramadan 1997 aus: «Liebe muslimische Freunde! Noch einmal bin ich glücklich, Ihnen als Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog meine herzlichen Glückwünsche zum Ende des Ramadans zu entbieten. Der Austausch von Wünschen bietet den Christen die Gelegenheit, ihre muslimischen Freunde zu besuchen, was erlaubt, schon bestehende Freundschaften zu verstärken und neue zu schließen. Diese jährliche Botschaft ist so wie

---

kranz, Vorsicht - Wölfe im Schafspelz!, Durach 1996.
84 «Deutsche Tagespost», 31. März 1992.
85 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 23. Februar 1996, S. 4.

eine Brücke, die zwischen Christen und Muslimen gebaut wird und die nie aufhört, sich zu verbreitern und zu festigen. Wir danken dafür Gott und bitten Ihn, daß sich die Beziehungen zwischen Muslimen und Christen weiter verstärken.» Zugleich war Arinze diesmal um die - noch zaghafte - Einführung eines uns wohlbekannten Dritten in den schönen neuen interreligiösen «Freundesbund» bemüht: «Muslime und Christen, wir bezeichnen uns als "Gläubige", und wir sehen zusammen mit den Juden [!] in Abraham ein Vorbild für unseren Glauben.»[86]

Allem Anschein nach stoßen die vatikanischen Sirenenklänge insbesondere bei den «gemäßigten» Mohammedanern zunehmend auf offene Ohren. So wurde etwa im Frühjahr 1997 berichtet, der muslimische Ministerpräsident von Malaysia, Mohammed Mahatir, habe Arinzes Ramadanbotschaft «mit großem Interesse» aufgenommen[87]. Schon im Jahr zuvor hatte der konzilskirchliche Kurien«kardinal» Achille Silvestrini zufrieden festgestellt, «daß die Beziehungen der katholischen Kirche mit dem Judentum *und dem Islam* **bereits vorangekommen** seien»[88]! Beredter Ausdruck solchen «Fortschritts» war zweifellos der Umstand, daß der Konzilskirchen«kardinal» Alfonso Lopez Trujillo als «Präsident des Päpstlichen Rates für die Familie» Mitte Juli 1997 auf der 9. Generalkonferenz des Obersten Rates für Islamische Angelegenheiten in Kairo ein Referat zum Thema «Christentum und Islam: Werte, die wir teilen» (!) halten durfte . . .[89] Ja, gerade die geistliche Führungselite des Islams scheint dank dem unablässigen Ertönen der vatikanischen Friedensschalmeien des «heiligen Krieges» derart überdrüssig geworden zu sein, daß im April 1998 ein weiterer wichtiger «Fortschritt» zu vermelden war: «Die Päpstliche Universität "Gregoriana" und die "al-Azhar"-Universität in Kairo, bedeutende Bildungsstätte des sunnitischen Islams, werden ein gemeinsames Komitee für den islamisch-katholischen Dialog stellen.»[90]

Selbstverständlich findet die jüdisch-freimaurerisch gesteuerte vatikanische Umarmungsstrategie des Islams nicht nur die Billigung und Unterstützung des Oberhauptes der Konzilskirche, sondern wird offenbar von Johannes Paul II. sogar *angeführt*. So richtete der «Papst» der Konzilskirche beispielsweise am 18. April 1991 - aus Anlaß des «Golfkriegs»! - ausnahmsweise höchstselbst die alljährlichen vatikanischen Ramadangrüße aus[91]. Daneben verschmäht er es nicht einmal, «Pastoralbesuche» in bis zu 99 Prozent islamischen Ländern wie etwa Tunesien (April 1996) zu machen, nur um dort einer «Intensivierung des Dialogs

---

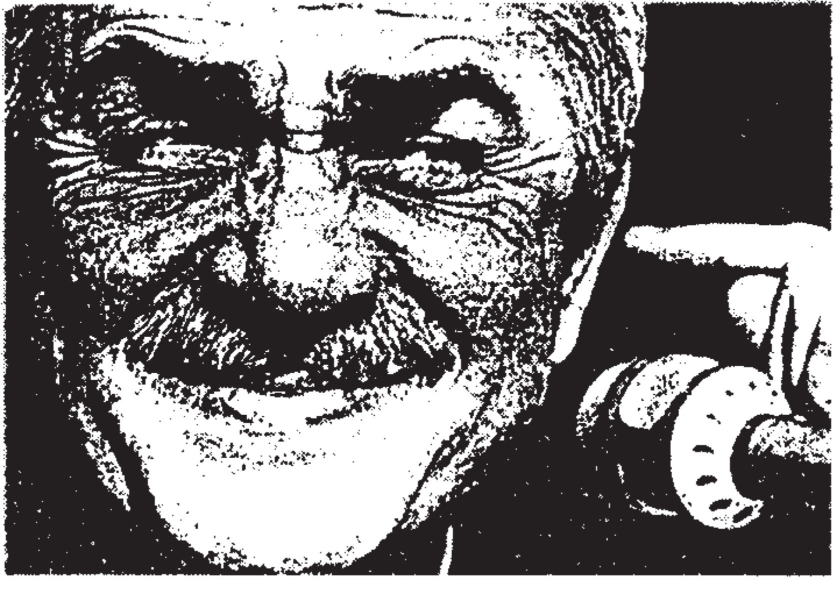
86 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 7. Februar 1997, S. 4.
87 «Der Fels» Jg. 28 (1997), S. 189.
88 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 1. März 1996, S. 3; Hervorh. zugefügt.
89 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 1. August 1997, S. 2.
90 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 10. April 1998, S. 2.
91 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 26. April 1991, S. 4.

OBEN: Bundespräsident ROMAN HERZOG (hier - wie so oft! - mit überdeutlichem Logen-Fingerzeig) propagiert einerseits die wesentlich vom Islam-Import gespeiste «Multikultur», läßt aber gleichzeitig bereits «Strategien» gegen die unliebsam fanatische Ausprägung des Islam, den «Fundamentalismus», erarbeiten (S. 49) . . . - UNTEN: Der (bis zum Herbst 1997) vatikanische «Nuntius» in der Schweiz und «Erzbischof» der Konzilskirche KARL JOSEF RAUBER ist am «Brillenblick» und den Fingersignalen als Freimaurer zu erkennen. Im November 1995 nahm er in Biel an einer christlich-islamischen «Dialog»-Veranstaltung teil und «meinte in mutigen Worten» (so MICHAEL MEIER im «Zürcher Tages-Anzeiger» vom 28. November 1995), «die Kreuzzüge müßten "wie so viele andere geschichtliche Geschehnisse kritisch hinterfragt und wie jede Art von Gewalt und Intoleranz [!!] bedauert [!!] und zurückgewiesen [!!] werden"» (vgl. S. 46).









LINKS: Auch den listigen Kölner Ramadan-Grüßer JOACHIM «KARDINAL» MEISNER findet man in der kontrollierten Presse regelmäßig mit unverkennbarer freimaurerischer Signalgestik photographiert (S. 42). - RECHTS: Den algerischen Machthaber General LIAMINE ZEROUAL bildet die freimaurerische Presse gleichfalls als Logenbruder ab; er bekämpft auftragsgemäß den radikalen Islam, indem er furchtbare Massaker anrichten läßt und sie den «Fundamentalisten» anlastet (S. 54)!

und der Zusammenarbeit von Christen und Muslims» das Wort zu reden oder Christen wie Muslime gleichermaßen zu ermahnen, «gemeinsam für soziale Gerechtigkeit, moralische Werte, Frieden und Freiheit einzutreten»[92].

Sein Bosnien-Besuch genau ein Jahr später führte ihn gar «mit Vertretern der muslimischen *und* jüdischen Religionsgemeinschaft zusammen»[93]! Auch seine Ansprache an die bosnischen Mohammedaner suchte diese für «einen ehrlichen Dialog der Brüderlichkeit» zu gewinnen, stellte sie flugs in eine Reihe mit «allen Gläubigen» und reduzierte den gottgewollten Sinn des Erdenlebens (und somit auch aller Religion) auf rein menschliche Belange wie «Brüderlichkeit» und «Frieden»[94]!

In Rom auf sein Betreiben hin immer häufiger stattfindende «Dialog»-veranstaltungen mit islamischer (und meist zugleich auch jüdischer) Beteiligung pflegt Johannes Paul II. regelmäßig mit Ansprachen oder Grußbotschaften verfänglichen Inhalts zu «beehren». Es wäre unnütz, sie alle anzuführen, denn sie zählen nach Dutzenden. Unter der Hand werden bei ihm jedenfalls alle Christen, Juden, Muslime unterschiedslos zu «Gläubigen», so in einem vielbeachteten Brief des «Papstes» vom 16. Juni 1997 ausgerechnet an den *israelischen* Regierungschef Benjamin Netanjahu, worin es berechnenderweise hieß: «Millionen Gläubige [!], Juden, Christen und Muslime [!!] aus allen Teilen der Welt schauen auf dieses Land.»[95]

Selbst Empfänge für konzilskatholische Hierarchen aus überwiegend islamischen Ländern dienen dem Konzilskirchen«papst» als willkommene Gelegenheiten für regelrechte «Fensterreden» an die islamische Adresse: «Bei einer Audienz für die mit Rom unierten koptischen Bischöfe aus Ägypten hob der Papst am Dienstag hervor, Islam und Christentum seien keine Feinde, sondern Partner in einem unverzichtbaren Dialog für den Aufbau einer neuen, menschlichen Gesellschaft. Muslims und Christen müßten sich gemeinsam für den Schutz von sozialer Gerechtigkeit, moralischen Werten, Friede und Freiheit einset-

---

92 KNA-Bericht in: «Deutsche Tagespost», 16. April 1996.

93 *Claudia Reimüller* in: «Deutsche Tagespost», 15. April 1997; Hervorhebung hinzugefügt.

94 Vgl. den Wortlaut der Ansprache vom 13. April 1997 an die Vertreter der muslimischen Gemeinschaft von Bosnien-Herzegowina in: «L'Osservatore Romano» (deutsch), 25. April 1997, S. 12, besonders folgenden Passus: «Gott ist einzig, und in seiner Gerechtigkeit will er von uns, daß wir gemäß seinem heiligen Willen leben, uns gegenseitig als Brüder fühlen und uns engagieren, dafür zu arbeiten, daß der Friede in den zwischenmenschlichen Beziehungen gewährleistet ist. Alle Menschenwesen sind von Gott auf diese Erde gestellt, damit sie einen Pilgerweg des Friedens beschreiten, und zwar ein jeder ausgehend von der jeweiligen Situation, in der er sich befindet, und von der Kultur, der er angehört.»

95 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 25. Juli 1997, S. 2.

zen.»[96] Man beachte die ausschließlich freimaurerisch-«humanitären» Anliegen, die da unter Ausklammerung jeglicher spezifisch religiöser Inhalte zur Sprache kamen!

Im Rahmen privater «Audienzen» stecken Johannes Paul II. und gewisse im Logensinne «fortschrittliche» Muslimführer auch schon eifrig die Köpfe zusammen, um die jeweils nächsten «(Fort-)Schritte» miteinander abzustimmen. Zuletzt wieder im Februar 1998, als die Presse meldete: «Papst Johannes Paul II. hat den türkischen Muslimführer Fethullah Gülen am Montag in Audienz empfangen. Einzelheiten über die Begegnung mit Gülen, der sich stark für den interreligiösen Dialog engagiert [!], wurden im Vatikan nicht bekannt. Das Treffen, dem ein Gespräch mit Vertretern des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog vorausging, sei herzlich gewesen, hieß es.»[97] Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln . . . Zumal der «Papst» der voll auf Logenkurs getrimmten Konzilskirche auch stillschweigende «Zeichen» setzt, die weder von seinen «katholischen» Anhängern noch von seinen neuen muslimischen «Freunden» mißverstanden werden können. Zum offiziellen Programm etwa der mit großem Pomp begangenen Feier seines Goldenen Priesterjubiläums im November 1996 «gehörte auch ein von drei Sängerinnern verschiedener Religionen - eine Katholikin, eine Jüdin [!] und eine Muslimin [!!] - vorgetragenes Friedenslied. Nach diesem Vortrag ließ der Papst von der Loggia aus mehrere Friedenstauben fliegen . . .»[98]

Die von ihrem «Heiligen Vater» oft genug dazu ermahnten Bischöfe der Konzilskirche folgen in ihrem jeweiligen Wirkungskreis längst seinem Vorbild. Die «Wissenden» unter ihnen, deren es mittlerweile mehr sein dürften als man - immer noch zu gutgläubig - anzunehmen geneigt ist, umgarnen auch ihrerseits auf landesweiter oder regionaler Ebene die Muslime, wo immer sich eine Gelegenheit dazu auftut. Dabei werden islam*kritische* Geistliche und Gläubige, wo es sie denn noch gibt, zur Rettung der dialogischen Einbindung des Islams in die Welteinheitsökumene erbarmungslos zum Schlucken noch so garstiger Kröten gezwungen. Als 1997 im mittelbadischen Gengenbach eine ansehnliche Moschee gebaut werden sollte, waren der Gemeinderat und die Mehrheit der 10500 Einwohner der Kleinstadt einverstanden. Einzig der konzilskatholische Ortspfarrer legte öffentlich Protest ein, wurde jedoch prompt zu seinem «Bischof» zitiert und mußte umgehend die Segel streichen. Nach dem (Vergatterungs-)«Gespräch im Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg, an dem auch Erzbischof Oskar Saier teilnahm, verwies die katholische Kirche in einer Mitteilung auf ihre Bemühungen zum Dialog

---

96 KNA-Bericht in: «Deutsche Tagespost», 26. Juni 1997.
97 KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 12. Februar 1998.
98 Bericht der römischen Korrespondentin *Claudia Reimüller* in: «Deutsche Tagespost», 12. November 1996.

[!] mit nichtchristlichen Religionen gemäß dem II. Vatikanischen Konzil [!!]. Der Pfarrer bedauerte danach, den Eindruck einer eventuellen Diskriminierung erweckt zu haben.»[99]

Die angrenzende Diözese Rottenburg-Stuttgart unter «Bischof» Walter Kasper kommt den Jüngern Mohammeds scheinbar noch weiter entgegen - freilich nur, um sie desto sicherer zum Eintritt in den freimaurerischen «Dialog» zu bewegen. Rottenburg hat kürzlich in spektakulärer Weise «bekräftigt, daß Muslime das Recht haben, in Deutschland Moscheen zu bauen. Es sei eine "Selbstverständlichkeit", daß muslimische Mitbürger Gebetsstätten oder Gemeinderäume hätten, die auch von außen durch Symbole erkennbar seien, heißt es in einem zum Jahresanfang veröffentlichten Papier der Diözesanleitung, das sich auf Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und auf das Grundrecht auf freie Religionsausübung beruft.»[100]

Die konzilskatholischen «Bischöfe» zeigen aber nicht nur demonstrativ «guten Willen» hinsichtlich des allenthalben florierenden Moscheenbaus, sondern befleißigen sich neuerdings auch vermehrt des Ramadangrüßens auf ortskirchlicher Ebene. Zum Ende des Ramadans 1996 wies der Vorsitzende der «Deutschen Bischofskonferenz» Karl Lehmann in einer Grußbotschaft dialogbeflissen «auf gemeinsame Werte von Christen und Muslims» hin[101], während «Kardinal» Meisner nicht weniger ökumeneselig «in einem Brief an die Muslims im Erzbistum Köln zum "Fest des Fastenbrechens" herzliche Glückwünsche» aussprach[102]! Nicht umsonst werden genau diese beiden Konzilskirchenhierarchen in der kontrollierten Presse immer wieder mit Freimaurer-Signalgesten abgebildet.

Im Januar 1998 zog endlich auch ein Schweizer «Bischof» nach, vorsichtshalber fürs erste nur in einem Kanton und nur in Tateinheit mit einem protestantischen «Amtsbruder»: «Die evangelisch-reformierte und die römisch-katholische Landeskirche haben den im Kanton Zürich lebenden Muslimen erstmals Glückwünsche zum Ende des Fastenmonats Ramadan, dem Fest des Fastenbrechens, überbracht. Im Schreiben ehren Kirchenratspräsident Ruedi Reich und Weihbischof Peter Henrici die Muslime als gottesfürchtige Menschen, für welche Religion ein wichtiger Lebensinhalt sei. Im Grußwort geben die beiden kirchlichen Exponenten der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Frage des muslimischen Friedhofs in beidseits befriedigender Weise lösen lasse. Gleichzeitig erfolgt eine Aufforderung: "Wir bitten Sie aber auch: Lernen Sie die christliche Kultur, in der Sie jetzt leben und arbeiten, kennen und

---

99 «Backnanger Kreiszeitung (Stuttgarter Zeitung)», 14. November 1997.
100 KNA-Bericht in: «Deutsche Tagespost», 8. Januar 1998.
101 KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 17. Februar 1996.
102 KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 22. Februar 1996.

schätzen."»[103] Da kam sie also schon deutlich zum Vorschein, die sanfte psychisch-moralische Druckausübung auf die «beglückwünschten» Mohammedaner, jetzt aber gefälligst in den «Dialog» - vordergründig um den Friedhof, hintergründig um die Integration in eine in Wirklichkeit längst nicht mehr «christliche», sondern freimaurerisch-humanistisch-liberale (schweizer ebenso wie jede andere «westliche») «Kultur» - einzutreten.

Die französischen «Bischöfe» der Konzilskirche liegen ganz auf derselben Wellenlänge; beim letzten sogenannten «Papstbesuch» in ihrem Land (August 1997) setzten sie sich ausdrücklich dafür ein, «daß viele Jugendliche anderer Religionen, **vor allem Moslems** [!], an diesem Treffen teilnehmen sollten, und dies nicht in der Absicht, daß sie das Christentum kennenlernen und sich zu ihm bekehren sollten, sondern damit die Katholiken lernen, in einen Dialog [!] mit ihnen einzutreten - LE MONDE spricht später in diesem Zusammenhang von "mondialisation" der Jugend!»[104] Für die neue französische Wortschöpfung «mondialisation» gibt es keine direkte deutsche Entsprechung; gemeint ist jedoch präzise die *Schaffung bzw. Herausbildung eines Eine-Welt-Bewußtseins* in den Köpfen und Herzen der Jugendlichen. Dieses Bewußtsein hat man der konzilskatholischen Jugend aber längst erfolgreich implantiert, so daß der bemerkenswerte Einsatz des französischen Episkopats - entgegen der soeben zitierten Einschätzung - wohl vorrangig darauf abzielte, die bislang noch wenig dialogerfahrenen und dialogwilligen jugendlichen **Moslems** entsprechend zu «bearbeiten».

Alle möglichen konzilskirchlichen Institutionen beteiligen sich, getreu der von Zion und den Logen ausgegebenen Dialog-Parole, lebhaft daran, dem Islam die Zähne zu ziehen, indem man ihn nötigt, die ökumenisch ausgestreckten Hände - und sei es anfangs noch so widerwillig - zu ergreifen. Etwa so (Juli 1997):

«In der Diskussion um islamische Gebetsrufe in deutschen Städten hat der Leiter der Christlich-Islamischen Begegnungs- und Dokumentationsstelle, Pater Vöcking, die Gemeinden zum Dialog mit den Muslims und zur Kompromißbereitschaft aufgerufen. . . . Die katholische Kirche in Deutschland sei für Religionsfreiheit und das Recht auf öffentliche Religionsausübung, sagte Vöcking, der dem Orden der Weißen Väter angehört. Das bedeute auch, daß "wir uns auf Neues einlassen müssen". Der Wunsch von Muslims, durch den Muezzin öffentlich zum Gebet aufrufen zu lassen, müsse jedoch mit allen Seiten diskutiert werden [!!], mahnte er.»[105]

---

[103] «Neue Zürcher Zeitung», 29. Januar 1998.
[104] *Regina Hinrichs* in: «Theologisches» Jg. 27 (1997), Sp. 366; Hervorhebung hinzugefügt.
[105] KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 24. Juli 1997.

Oder so (gleichfalls Juli 1997): «Das Buch war eigentlich schon lange überfällig», schreibt die deutsche Ausgabe der «Zeitung des Papstes» *L'Osservatore Romano*. «Es enthält die großen Gebete der drei monotheistischen Religionen: der Juden, der Christen und der Muslime. Die ausgewählten Gebete begleiten Gläubige durch den Tag, durch das ganze Leben und den Jahresfestkreis. Über 120 Texte von Gebeten des Dankes, von Gebeten um den Frieden, von Gebeten in Not und Verzweiflung sowie von Gebeten bei liturgischen Anlässen sind nicht nur kulturgeschichtliche Zeugnisse. Sie laden geradezu zum Nachdenken und Mitbeten ein.» Dieser euphorischen Empfehlung folgen die bibliographischen Angaben: «Georg Schwikart - Werner Wanzura, (Hg.), *Die großen Gebete. Juden - Christen - Muslime*, Styria-Verlag, Graz, Wien, Köln 1996».[106] Sicherlich dient das elende Machwerk *zunächst* einmal dem Abbau etwa noch vorhandener christlicher Glaubenssubstanz, doch die inzwischen überall hervorsprießenden «christlich-islamischen» Arbeitskreise werden unfehlbar dafür sorgen, daß sich binnen kurzem auch die mohammedanischen «Gesprächspartner» für dieses synkretistische Sammelsurium zu interessieren und seinen ökumenistischen Pesthauch zu inhalieren beginnen . . .

Dasselbe gilt für ein paralleles Projekt des etikettenschwindlerischen «Katholischen Bibelwerks» in Stuttgart. Es präsentierte im Oktober 1995 - keinen katholischen, sondern natürlich (und zwar bereits zum soundsovielten Mal) - einen «ökumenischen Bibelleseplan für 1996». Und das war für KNA diesmal ein berichtenswertes Ereignis, denn: «Erstmals enthält das Heft für jeden Tag den liturgischen Leseplan der katholischen Kirche. **Neu sind ebenfalls Hinweise auf jüdische und muslimische Feste**.»[107] Dahinter steckt offenbar System. Denn damit treibt man einen Großteil der Konzilskatholiken immer tiefer in die religiöse Gleichgültigkeit, leistet bei den übrigen der *vorläufig* noch gewollten Judaisierung des Christentums weiteren Vorschub und - erfreut speziell die bereits konkret in den Religions-«Dialog» eingespannten Muslime, die nicht versäumen werden, es ihren übrigen Glaubensgenossen weiterzusagen[108]!

Wie bei allen Projekten Zions so auch bei diesem, der schleichenden Eliminierung des Islams auf ökumenisch-dialogischem Wege, sind die

---

106 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 25. Juli 1997, S. 2.

107 KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 24. Oktober 1995; Hervorhebung hinzugefügt.

108 Zumal derartige einmal glücklich auf den Weg gebrachte «Neuheiten» selbstverständlich sofort zur «Tradition» werden, denn ein Jahr später hieß es in derselben Zeitung (12. Oktober 1996): «Beim Katholischen Bibelwerk ist jetzt der Bibelleseplan für 1997 erschienen. . . . Neben dem ökumenischen Bibelleseplan ist auch wieder [!] der Liturgische Leseplan der katholischen Kirche für jeden Tag abgedruckt, und [!] es gibt Hinweise auf die jeweiligen christlichen, jüdischen und muslimischen Feste.»

Protestanten den Konzilskatholiken immer noch eine Nasenlänge voraus. Etwa in Ebersberg. Dort nämlich stellten sie schon Anfang 1995 «dem "Islamischen Verein" in der Kreisstadt einen Gebetsraum in ihrer Kirche zur Verfügung». Künftig würden also, wie die Presse damals weiter mitteilte, «Christen und Muslime unter einem Dach zu Gott beten - "selbstredend aber in verschiedenen Räumen", meinte schmunzelnd bei einem Begegnungsabend Gemeindepfarrer Rainer Brandt. - Doch auch das geht offenbar "Hardlinern" schon zu weit. Mehmet Kücük, Mitarbeiter des "Islamischen Vereins", mußte sich mit dem Protest fundamentalistischer islamischer Grüppchen auseinandersetzen. Pfarrer Brandt bekam ebenfalls wütende Anfragen von Kollegen aus der ganzen Bundesrepublik: "Gleichmacherei", so wurde ihm vorgeworfen, sei das. - "An denen ist die ganze Aufklärung spurlos vorbeigegangen", ärgert sich Rainer Brandt, "einen Lessing haben die offenbar nie in der Hand gehabt."»[109] Daß dieser «aufgeklärte» Pfarrer zu seiner Verteidigung ausgerechnet den jüdischstämmigen und Christi Gottheit wacker leugnenden Logenbruder G.E. Lessing ins Feld führte, ist jedenfalls symptomatisch. Genauso symptomatisch wie die Tatsache, daß umgekehrt der Duisburger evangelische Pfarrer Dietrich Reuter, der sich 1996 öffentlich gegen lautsprecherverstärkte Gebetsrufe eines Muezzins in seiner Pfarrei zu wehren wagte und damit dem mühsam genug in Fahrt gebrachten «Dialog» unschön in die Quere kam, von seinen «Kirchenoberen» der «Verunglimpfung des islamischen Glaubens» geziehen und mit der Entlassung aus dem «Kirchendienst» bedroht wurde[110]! Besser machte es da schon sein Glaubens- und Amtsbruder Friedhelm Pieper, frischgebackener Generalsekretär des «Internationalen Rates der Christen und Juden» [!!]. Anfang April 1998 nannte er «bei Übernahme seiner Aufgabe vor Journalisten als Schwerpunkt seiner Arbeit die intensive Einbeziehung der Muslime in die interreligiöse Zusammenarbeit»[111] [!!!].

Jedenfalls tragen die unausgesetzten Dialog-Bemühungen der Konzilskirche wie auch ihrer protestantischen Vorhut insbesondere unter der höheren islamischen Geistlichkeit zunehmend Früchte, direkt ablesbar an der Ranghöhe wie auch an der schnell wachsenden Zahl mohammedanischer Funktionäre, die den unablässig auf sie niederprasselnden ökumenischen Appellen schließlich Folge leisten; hier eine kleine Auswahl:

* Am 20. Februar 1991 «beteten» rund 300 Juden, Muslime und Christen in Rom gemeinsam um ein rasches Ende des Golfkriegs. «Der **pakistanische Imam** Mustafa Syed Ghulam sagte bei dem

---

109 «Sonntagsblatt» (evangelische Zeitung für Bayern), 16. April 1995, S. 2.
110 Vgl. «Informationsbrief» Nr. 181 (April 1997) der Bekenntnisbewegung «Kein anderes Evangelium», S. 32-36.
111 «Prisma Infodienst», 18. April 1998, S. 5.

Treffen: "Zwischen uns gibt es Unterschiede, aber es gibt nur einen Gott."»[112]

* Am 14. März 1991 überbrachte eine nicht näher spezifizierte Gruppe von Muslimen aus Israel Johannes Paul II. eine Botschaft des **Muftis von Jerusalem**, al Din al Alam Ibrahim Shaaban.[113]
* Am 14. April 1991 wie auch Ende Juni 1994 konferierte der **Generalsekretär der Islamischen Konferenzorganisation**, Hamid Algabid, in Privataudienz mit Johannes Paul II., ohne daß über den Inhalt der Gespräche etwas bekannt geworden wäre . . .[114]
* Am 3. Mai 1991 diskutierten «führende Sprecher» von Christen, Juden und Muslimen in Rom über «Frieden zwischen den Religionen, Frieden in der Gesellschaft». «An der Tagung nahmen auf muslimischer Seite unter anderem der **Mufti von Tunesien**, Assallami, und **Vertreter der Islamischen Weltliga** teil.»[115]
* Im Juli 1995 wurde berichtet, der aus Ägypten stammende **Imam der römischen Moschee** Mahmud Hammad habe «vor einiger Zeit erklärt, daß die Muslime in der überwiegend katholischen Bevölkerung Italiens insgesamt gut integriert seien. "Italien ist ein gastfreundliches Land. Es gibt in der Lebensart der Italiener viele Gemeinsamkeiten mit uns"»[116].
* Im August 1995 nahmen «hochrangige Religionsführer von Christentum, Judentum und Islam . . . an einem interreligiösen Friedenstreffen in Jerusalem teil», darunter der **Großmufti von Jerusalem** Said Sabri. «Der **Leiter des "Islamischen Hohen Komitees" (Waqf) in Jerusalem**, das mit der Verwaltung der muslimischen heiligen Stätten betraut ist, Abdel Salam Abu Shkheidem, betonte die Toleranz des Islam. Seine Religion habe jedem freigestellt, seinen Glauben zu praktizieren.»[117]
* Ende November 1995: «Auf Einladung der Schweizerischen Akademie für Entwicklung [Anm.: eine absolut typische Tarnbezeichnung für eine jüdisch-freimaurerische «Denkfabrik»!] trafen sich am Wochenende in Biel hochrangige muslimische und christliche Würdenträger und Wissenschafter [sic!] zu einer Friedenskonferenz . . . Der **Großmufti von Syrien**, Ahmed Kiftaro, und der **iranische Ayatollah** Mohammad Taghi Jafari betonten beide die gemeinsamen Wurzeln der auf Abraham zurückgehenden jüdischen, christlichen und islamischen Religionen [!!] und riefen

---

112 KNA-Meldung in «Deutsche Tagespost», 23. Februar 1991.
113 KNA-Meldung in «Deutsche Tagespost», 16. März 1991.
114 Vgl. «Deutsche Tagespost», 18. April 1991 bzw. 28. Juni 1994.
115 KNA-Meldung in: «Deutsche Tagespost», 4. Mai 1991.
116 *Timm Maximilian Hirscher* (KNA) in: «Regensburger Bistumsblatt», 2. Juli 1995.
117 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 8. September 1995, S. 4.

dazu auf, die gegenseitigen Vorurteile im beständigen Dialog [!!!] abzubauen.»[118]

* Weihnachten 1996: «**Imam** Mehdi Rouhani, **geistliches Oberhaupt der Schiiten in Europa**, hat in einer Weihnachtsbotschaft an Papst Johannes Paul II. die Einsetzung einer interreligiösen Organisation zur Angleichung der religiösen Offenbarungstexte vorgeschlagen [!!!]. "Ich bin sicher, daß die ganze islamische Welt eine solche Initiative begrüßt" [!!!], betonte der Imam in seiner in Paris veröffentlichten Botschaft. Theologen aller monotheistischen Religionen [!!!] sollten in dieser Organisation vertreten sein. Das trage auch zur Friedensförderung bei.»[119]

* Januar 1998. Die erwartete positive Reaktion auf die Rottenburger Ermunterung zum ungestörten Moscheenbau blieb nicht aus: «Der **Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland** begrüßte die Erklärung der Rottenburg-Stuttgarter Diözesanleitung. Das Papier sei ein wesentlicher Beitrag zur Verständigung zwischen den Religionen und zur Integration der Muslime in Deutschland, erklärte der **Generalsekretär des Islamrats**, Ghulam Totakhyl, auf Anfrage . . . Die Muslime in der Bundesrepublik würden sich auch weiterhin bemühen, für die Rechte christlicher Minderheiten in der islamischen Welt einzutreten.»[120]

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der stetig wachsenden Zahl von Spitzenfunktionären und geistlichen Führern des Islams, die sich auf den tückischen ökumenischen «Dialog» eingelassen haben, wird unzweifelhaft der Freimaurerei angehören[121]; ein weiterer beachtlicher Teil mag aus Mitläufern bestehen, die den «Zug der Zeit» hin zur «Weltökumene» aller Religionen erkannt haben und sich durch ihre «wissenden» Kollegen von der «Unausweichlichkeit» der «Entwicklung» überzeugen ließen. Wie aber bekommt man die hartnäckigen «Fundamentalisten» in

---

118 *Michael Meier* in: «Tages-Anzeiger» (Zürich), 28. November 1995.

119 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 10. Januar 1997, S. 4.

120 KNA-Bericht in: «Deutsche Tagespost», 8. Januar 1998.

121 Hier ein konkretes Beispiel: Am 5. Dezember 1996 meldete die «Deutsche Tagespost» den Tod des «indischstämmigen Schriftsteller(s) und Islamexperten» *Idries Shah* in London. Vielsagend war die anschließende kurze Würdigung der Bedeutung des Verstorbenen: «Shah, Mitbegründer des "Club of Rome" und Nahostfachmann, war für seine Schriften über den Sufismus, die mystische Tradition des Islam, international bekannt.» Der *«Club of Rome»* ist eine der wichtigsten von Zion im Hinblick auf die Schaffung der (politisch wie religiös) «Einen Welt» gegründeten internationalistischen «Denkfabriken» und setzt sich aus lauter «Wissenden» im Sinne der Logen zusammen! Als «Mitbegründer» und folglich Mann der ersten Stunde muß der dialogisierende Islamist Shah zwangsläufig Logenbruder gewesen sein, was andererseits auch wieder erklärt, wieso seine einschlägigen Bücher «in zwölf Sprachen übersetzt und nach Verlagsangaben auf der Welt über 15 Millionen mal verkauft» wurden (ebd.).

den Griff, von denen einige sich zwar ebenfalls am religionsökumenischen «Dialog» beteiligen, jedoch nur in der Absicht, eben dadurch die vermeintlich «einfältigen» Christen (und Juden) über ihre nach wie vor emsig verfolgte islamische Welteroberungsstrategie hinwegzutäuschen?

4. Der «radikale» Islam als zahnloser Löwe

Zur Überwindung dieses letzten organisierten Widerstandes bedienen sich Zion und die Logen einer doppelten Methode. Die äußere Bekämpfung und Überwachung des höchstens zum Schein dialogwilligen, in Wirklichkeit aber ideologisch ungebrochenen mohammedanischen «Fundamentalismus» besorgen die gelenkten Weltmedien sowie die staatlichen Geheimdienste. Gleichzeitig wird der «Fundamentalismus» nach uraltem, bestens bewährtem Rezept personell von der Spitze her unterwandert, um ihn, für die Masse seiner blindwütigen Anhänger unmerklich, politisch aufs tote Gleis zu schieben.

Die personelle Unterwanderung des Mohammedanismus durch Logenbrüder und sogar Kryptohebräer ist also eine doppelte; sie erstreckt sich nicht bloß auf den «liberalen», ökumenistischen Flügel des Islams, sondern erfaßt ebenso planmäßig auch seine «radikale», fundamentalistische Fraktion.

Die ständige mediale Anprangerung wie auch geheimdienstliche Einschüchterung des islamischen Fundamentalismus repräsentiert die bei weitem bekanntere Hälfte der antifundamentalistischen Doppelstrategie; es mag darum genügen, sie durch ein paar typische Beispiele zu illustrieren.

* **April 1996**: Gudrun Krämer von der «Freien Universität Berlin» warnt in der etablierten Presse unter der Überschrift «Der Islam auf dem Vormarsch» vor dem weltweit zu beobachtenden Vorrükken der «fundamentalistischen» Mohammedaner. Ihr Beitrag schließt mit einem düsteren Ausblick, der zugleich als versteckte Drohung an die Adresse der radikalen Muslime zu verstehen ist: «Sollte sich allerdings der Vormarsch des Islamismus fortsetzen und er gar regional die Oberhand gewinnen, wären Folgen für die internationale Kooperation und damit die Sicherheit der Weltgemeinschaft unabwendbar.»[122]
* **Oktober 1996**: Das Nachrichtenmagazin «Focus» berichtet über die - offenbar systematische! - Beobachtung einer amtlich nicht zugelassenen Moschee «radikaler» Muslime im Berliner Stadtteil Neukölln durch den deutschen Inlandsgeheimdienst «Verfassungs-

---

122 *Gudrun Krämer* in: «Das Parlament», 5. April 1996, S. 8.

schutz»: «Besonders mißfiel den Geheimen, daß Scheich Salem el-Rafei . . . beim Freitagsgebet am 12. Juli zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit aufrief. An jenem Tag hatte der Imam, so notierten es die Verfassungsschützer, von einem Bescheid des Senats gesprochen, in dem der islamische Seelsorgebetrieb verboten worden sei. Dies sei ein von langer Hand geplanter Angriff. Falls es zum Äußersten komme, nämlich zur Zwangsräumung, dann wolle man sich in der Moschee treffen und die Räume verteidigen. "Für den Islam werden wir in dieser Moschee sterben." Damit erwarb sich das Objekt Glasower Straße 18 das Prädikat "Gefährlich". Der Verfassungsschutz in seiner internen Einschätzung: "Die politische Einstellung der sich dort treffenden Muslime gibt Anlaß zur Sorge." In ersten Analysen befürchtet man Religionskrieg und "bundesweite Solidaritätsaktionen".»[123] Soweit würde man es natürlich gar nicht erst kommen lassen, sondern rechtzeitig die nötigen polizeilichen Maßnahmen ergreifen . . .

* **November 1996**: Der ausweislich seiner ungezählten Signalgesten in der Presse einer Hochgradloge[124] angehörende deutsche Bundespräsident Roman Herzog entdeckte das Feindbild «islamischer Fundamentalismus» und blies zum «Gegenangriff». Die Bonner Wochenzeitung «Das Parlament» informierte darüber: «Kann das Konzept der Zivilgesellschaft ein politischer Gegenentwurf zum fundamentalistischen Islam sein? Mit dieser Fragestellung befaßten sich die Friedrich-Ebert-Stiftung und das Haus der Kulturen der Welt auf einer Tagung vom 6. bis 8. November in Berlin. Wie der Leiter des Berliner Büros der Stiftung, *Axel Schmidt-Gödelitz*, betonte, ging die Anregung von Bundespräsident Herzog aus, der die Stiftungen aufgefordert hatte, sich mit dem erwarteten "Zusammenprall der Zivilisationen", wie er von dem amerikanischen Politikwissenschaftler Samuel P. Huntington für das 21. Jahrhun-

---

123 *W. Dietl/H. Kuhn* in: «Focus», 14. Oktober 1996, S. 52.

124 Daß er in die *Hochgrade* eingeweiht ist, geht daraus hervor, daß man den «Brüdern» der drei untersten Grade («blaue» oder «Johannis-Maurerei») seine aus den geheimen Signalgesten mit Sicherheit erkennbare Mitgliedschaft strikt verheimlicht; so berichtete vor einiger Zeit das Organ der deutschen Johannis-Maurerei «Humanität» (Nr. 3 [Mai/Juni] 1996, S. 2) nur ganz unverfänglich folgendes: «Freimaurer beim Bundespräsidenten - das hat schon Tradition. 1970 war Großmeister Hans Gemünd bei Gustav Heinemann, 1981 Jürgen Holtdorf bei Karl Carstens. Mit VGL-Großmeister Rainer Schicke wurde jetzt, fünfzehn Jahre später, eine Delegation der verschiedenen in Deutschland arbeitenden Großlogen für eine Stunde auf Schloß Bellevue empfangen. Der Bundespräsident führte mit den Freimaurern ein außerordentlich angeregtes Gespräch in einer sehr angenehmen, aufgelockerten Atmosphäre. Unser Titelbild zeigt die Begrüßung zwischen Bundespräsident Roman Herzog und VGL-Großmeister Rainer Schicke . . .»

dert vorausgesagt wurde, zu befassen und Gegenstrategien zu entwickeln . . .» Der Bericht des Blattes über die Tagung endete bezeichnenderweise so: «In Berlin gab es ein differenziertes Bild der islamischen Gesellschaften und des Islam. In allen islamischen Staaten gibt es Ansätze für eine Zivilgesellschaft [!], die Hoffnung machen und die Unterstützung erfahren sollten [!!]. Eine solche Konferenz darf nicht die letzte gewesen sein. Auch die anderen politischen Stiftungen sind aufgefordert [Anm.: von wem eigentlich. . .?!], sich dieses Themas anzunehmen [!!!].»[125]

* **Januar 1997**: Eine Soziologengruppe um den Bielefelder «Rechtsextremismusforscher» (!) Wilhelm Heitmeyer publiziert in der notorisch linksgerichteten «edition suhrkamp» die in der Folge von den Medien vielbeachtete «erste empirische Umfrage zu "islamisch-fundamentalistischen Orientierungen bei türkischen Jugendlichen in Deutschland"». Darin kritisieren die Autoren - nach dem unerläßlichen Seitenhieb gegen «rechtsextremistische» «Diskriminierung» türkischer (= islamischer) Einwanderer - interessanterweise *auch* «eine "positive" Diskriminierung der Türken vor allem durch sich als aufgeklärt bezeichnende Kreise. Diesen sei zwar die mögliche Gefahr bewußt, die in einer islamisch-fundamentalistischen Weltsicht schlummert; doch über nationalistische und fundamentalistische Tendenzen unter den in Deutschland lebenden Ausländern sehen sie lieber hinweg.»[126] Mit anderen Worten: über die islamisch-fundamentalistische Gefahr aus lauter multikultureller Beflissenheit starr hinwegsehen zu wollen, ist nicht mehr länger «politisch korrekt»; was aber jeweils «politisch korrekt» ist oder nicht, darüber befinden bekanntlich - die Geheimen Oberen der Satanssynagoge. Sie sind also an der öffentlichen Schlechtmachung des islamischen «Fundamentalismus» interessiert.

* **Oktober 1997**: Die ausweislich ihrer langjährigen theologischen bzw. (kirchen-)politischen «Linie» unter ihrem Direktor Franz Henrich stark jüdisch-freimaurerisch inspirierte, aber nichtsdestoweniger absolut irreführenderweise sogenannte «Katholische Akademie in Bayern» hält eine ihrer üblichen Tagungen ab, auf der wieder einmal der hierzulande viel herumgereichte «katholische» «Historiker und französische Deutschlandexperte» Joseph Rovan zu Wort kommt. In Wirklichkeit dürfte sich Rovan insgeheim weder als «Franzose» noch als «Katholik» verstehen, denn er ist ein typischer Marrane, d.h. ein leider nur scheinbekehrter He-

---

125 *Ludwig Watzal* in: «Das Parlament», 15. November 1996, S. 21.

126 *Eberhard Seidel-Pielen* in: «Backnanger Kreiszeitung (Stuttgarter Zeitung)», 8. März 1997.

bräer[127]. Gerade deshalb sollte man besonders genau registrieren, was Rovan gemäß einer Pressemeldung auf der fraglichen Tagung über den islamischen «Fundamentalismus» zu sagen hat: «In der fundamentalistischen Ausprägung des Islam vermutet Rovan den Hauptgegner und größten Unsicherheitsfaktor der Weltordnung [!]. "Die islamischen Fundamentalisten", sagte der Historiker, "sind mit Hitler vergleichbar, zwar nicht mit seinen Zielen, aber mit seinen Mitteln."»[128]

Damit diese furchtbaren Mittel jedoch niemals zum Einsatz kommen, werden potentiell wie auch tatsächlich «radikale» islamische Regierungen, Parteien, Institutionen, Bewegungen usw. durch eingeschleuste Saboteure unschädlich gemacht, dem fundamentalistischen «Löwen» mithin die Krallen derart beschnitten und die Zähne soweit abgestumpft, daß es

---

127 Um das zu erkennen, genügt die aufmerksame Lektüre einer Skizze seines biographischen Hintergrunds, die in «L'Osservatore Romano» (deutsch) vom 3. Dezember 1993 auf Seite 4 anläßlich der Verleihung des Guardini-Preises an Rovan zu finden war: «Rovan ist gebürtiger Münchner. Wegen ihrer jüdischen Abstammung [!] verließ die Familie 1934 das nationalsozialistische Deutschland. Rovan konvertierte 1940 vom Protestantismus [!] zum Katholizismus [!]. Er schloß sich dem französischen Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht an und war bis zum Kriegsende zehn Monate im KZ Dachau inhaftiert: Nach dem Krieg leitete er unter anderem den Aufbau der Erwachsenenbildung in der französischen Besatzungszone. In seinen Funktionen als Publizist, Berater von Politikern und Wissenschaftlern [!] engagierte er sich für die deutsch-französische Aussöhnung. Seit Jahrzehnten ist er der Katholischen Akademie eng verbunden. . . . Gunthar Lehner, Publizist und früherer Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks, würdigte Rovan als "homo politicus par excellence", der jedoch nie Politiker von Beruf gewesen war. Es gebe keinen, der wie Rovan sein Leben "mit dieser Ausdauer, Zähigkeit, Vernunft und Leidenschaft der deutsch-französischen Versöhnung und Zusammenarbeit gewidmet hat". Und es gebe nur wenige, die mit ähnlicher Überzeugungskraft für ein verantwortungsbewußtes Europa [!!] plädierten, das auch die Nachbarn im Osten eines Tages einschließe. Als "Linker" [!!] sei Rovan immer ein geschworener Feind des Marxismus und Kommunismus gewesen . . . Als Konservativer, als der er heute meist gelte, sei er ein "leidenschaftlicher Gegner der Rechten [!!], der Semi- oder Totalfaschisten, der Nationalisten und Reaktionäre [!!] aller Farben und Tarnungen". Außerdem sei Rovan ein sehr "französischer katholischer Christ, der das Erbe der Aufklärung nicht verleugnet" [!!!].» Gemäß «Deutsche Tagespost» vom 21. September 1993 war dieser fromme, der von A bis Z freimaurerischen «Aufklärung» verhaftete «Linkskatholik» im September 1993 passenderweise auch «erster Preisträger des von der Stadt Münster gestifteten Preises für Toleranz», also für *die* fundamentale Freimaurer«tugend» . . . Gemäß derselben Zeitungsmeldung lautete Rovans Geburtsname übrigens «Rosenthal». Nochmals überaus passenderweise brillierte Rovan-Rosenthal auch im Sommer 1995 bei den Salzburger Hochschulwochen, die unter dem bemerkenswerten Thema «Die eine Welt und Europa» (!) standen, mit einem entsprechenden Vortrag . . . («Deutsche Tagespost», 11. März 1995 [Vorankündigung]).

128 *Dietmar Süß* in: «Deutsche Tagespost», 21. Oktober 1997.

nur noch zur - jederzeit willkommenen - chronischen Verfolgung wehrloser christlicher Minderheiten reicht.

Daß Zion nichts dem Zufall überläßt, sondern seine Maßnahmen von langer Hand einleitet, gilt offenbar für die Unterminierung des Islams ähnlich wie für die noch viel ältere der katholischen Kirche. Jedenfalls berichtete der Israeli Naim Giladi im Herbst 1993 vom *zu diesem Zeitpunkt bereits fast vierzig Jahre zurückliegenden* (!) Beginn einer neuen Strategie des israelischen Auslandsgeheimdienstes *Mossad*: der «Durchdringung und Unterwanderung islamischer Bewegungen»[129]!

Doch nicht nur der Mossad ist bestrebt, islamische Bewegungen zu unterwandern. Das tun auch andere Juden. Der Gründer und Anführer der russischen «Liberaldemokratischen Partei», Wladimir Schirinowski, «dessen Vater Jude war und der noch 1988 eine "Gesellschaft zur Förderung der jüdischen Kultur" mitbegründete»[130], erklärte 1994 in einem Interview mit der israelischen Zeitung «Maariv»: «Ich habe niemals verheimlicht, daß mein Vater Jude war. Ich bin stolz auf meinen jüdischen Vater.» Und weiter: «Die Juden in Rußland spielen eine besondere Rolle. Neunzig Prozent der Mitglieder der Partei Lenins waren jüdischer Herkunft. In meiner Partei sind ebenfalls neunzig Prozent Juden.»[131]

Bände spricht angesichts dessen folgender Vorfall vom September 1995: «In der turbulenten Parteienlandschaft Rußlands hat die Registrierung der "Union der Muslime Rußlands" für weitere Aufregung gesorgt. . . . Bei der Parteikonferenz der muslimischen Union Anfang September» gab es einen Skandal «bei den Wahlen zum Vorsitz, als sich herausstellte, daß ein führender Funktionär enge Verbindungen zur Schirinowski-Partei unterhielt. Der Mitbegründer der Liberaldemokratischen Partei, Achmet Chalitow, der den Parteitag organisiert hatte, besitzt den Parteiausweis Nummer zwei der Liberaldemokratischen Partei, während Schirinowski die Nummer eins innehat. Chalitow wurde nicht wieder zum Generalsekretär der Union gewählt, obwohl er seinen Austritt aus der Schirinowski-Partei unterschrieb.»[132] Da hatte also ein - wie man annehmen muß - geheimer Jude (oder doch engster Vertrauter des Juden Schirinowski) sich bereits zum Generalsekretär einer rein islamischen Partei aufgeschwungen, ehe er im letzten Moment durch eigene Dummheit noch entdeckt wurde!

Besonders leicht fällt die wirksame Kontrolle des zum «Fundamentalismus» neigenden Islam in Marokko, denn: «Die mitgliederstärkste jüdische Gemeinde der arabischen Welt befindet sich in Marokko mit

---

129 *Naim Giladi* in: «CODE» Nr. 10 (Oktober) 1993, S. 42.
130 *Diethild Treffert* in: «Deutsche Tagespost», 26. September 1995.
131 «Deutsche Tagespost», 7. April 1994.
132 *Diethild Treffert* in: «Deutsche Tagespost», 26. September 1995.

7500 Juden.»[133] Das allein würde allerdings noch nicht viel besagen - wäre es nicht weniger als die halbe Wahrheit! Die (zumindest annähernd) *ganze* Wahrheit wurde schon oben im ersten Kapitel angedeutet . . .

Im benachbarten Algerien, wo sich die radikalen Mohammedaner anscheinend nicht genügend unterwandern lassen, um sie *direkt* kontrollieren zu können, verfügt Zion über andere Trümpfe. Als dort vor einigen Jahren die islamischen «Fundamentalisten» durch demokratische Wahl an die Macht zu kommen drohten, ja den Wahlsieg sogar schon errungen hatten, wurde die Wahl durch die Regierung in Algier einfach annulliert und der Ausnahme-Zustand ausgerufen. Die logengesteuerte Presse nicht nur hierzulande suchte das im Nachhinein mit Rechenspielchen zu rechtfertigen, die, wenn sie Gültigkeit besäßen, nahezu jeder anderen «demokratisch gewählten» Regierung auf der Welt gleichfalls die Legitimationsgrundlage entziehen müßten[134]! Daß es hier nicht mit rechten Dingen zuging, konnte man - worauf seinerzeit in der Zeitung «fraktur» sehr richtig hingewiesen wurde - insbesondere daran ablesen, daß seitens der «Islamischen Weltkonferenz» keinerlei kritische Stellungnahme zu diesem perfiden Schlag gegen den «radikalen» Islam zu vernehmen war. Treffend kommentierte das Blatt: «Die Vorgänge in Algerien demonstrieren, wie schnell der Internationalismus mit dem angeblich so mächtigen islamischen Fundamentalismus fertig wird.»[135]

Die solchermaßen um die Früchte ihres Wahlsiegs geprellten Islamisten gingen daraufhin als Guerillakämpfer in den Untergrund. Vergeblich, denn die etablierte Regierung wurde von ihren Auftraggebern mit allen Mitteln unterstützt. Im Januar 1996 meldete *Dpa*: «Algerien hat die Auflagen des Internationalen Währungsfonds (IWF) zur Umstrukturierung seiner Wirtschaft nur teilweise erfüllt. Dennoch wird der Internationale Währungsfonds seine Hilfe weiterführen, um das Land, das sich islamischer Untergrundkämpfer erwehren muß, nicht in weitere Schwierigkeiten zu bringen [!!!]. Das schreibt die Pariser Tageszeitung "Le Monde" am 12. Januar unter Berufung auf einen vertraulichen Bericht des Internationalen Fonds.»[136] Als aber die «fundamentalistischen» Rebellen mit polizeilich-militärischen Maßnahmen über Jahre hinweg nicht

---

133 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 3. November 1995, S. 9.

134 Vgl. z.B. *Gudrun Krämer* in: «Das Parlament», 5. April 1996, S. 8: «Die wichtigste Ausnahme bildet Algerien, wo sie [die "Fundamentalisten"] 1990/91 bei Kommunal- und Parlamentswahlen rund die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhielten, entsprechend etwa einem Viertel aller Wahlberechtigten. Selbst in Algerien blieben sie somit weit davon entfernt, eine Mehrheit für sich zu gewinnen . . .» Gemäß den überall anerkannten demokratischen «Spielregeln» ist es bekanntlich unerheblich, auf der Basis welcher prozentualen Wahlbeteiligung eine «absolute» Stimmenmehrheit erzielt wird!

135 *Frank Ridley* in: «Fraktur», 23. Februar 1992, S. 2.

136 *Claudia Altmann* (dpa) in: «Deutsche Tagespost», 15. Januar 1996.

in die Knie zu zwingen waren, gingen Zions Statthalter in Algier 1997 zu einer wahrhaft satanischen Strategie über: sie ließen viele Monate lang ihre eigenen Truppen beinahe täglich an immer wechselnden Schauplätzen Massaker von ausgesuchter Grausamkeit unter der unschuldigen Zivilbevölkerung anrichten - um sie, darin von den kontrollierten Medien der ganzen Welt permanent unterstützt, ungerührt den islamischen «Fundamentalisten» in die Schuhe zu schieben! Nur ganz vereinzelt ließen die logenkontrollierten Weltmedien etwas vom wahren Sachverhalt durchsickern. Im September 1997 interviewte das «Hamburger Abendblatt» den Rechtsexperten für Arabische Staaten an der Universität Heidelberg *Omaia Elwan* zum Hintergrund der algerischen Massaker. Gefragt: «Zivilisten werden quasi vor den Augen der Polizei abgemetzelt. Wie ist das zu erklären?», rückte Elwan nur mit der halben Wahrheit heraus: «Es gibt Gerüchte, daß Gruppen in der Armee und der Regierung die Spannung aufrechterhalten wollen und selber die Massaker veranstalten, um ihre Privilegien und Macht zu erhalten. Sie können so von sich sagen: Schaut, die Regierung ist gefährdet und wir sind unabdingbar, um danach für die Sicherheit der Menschen zu sorgen. So ist auch zu erklären, warum der FIS-Islamistenführer Abbas Madani von der Regierung sofort wieder unter Hausarrest gestellt wurde, als er vor wenigen Tagen dazu aufrief, die Gewalt einzustellen und sich zu versöhnen.» Daß jedoch der bloße Erhalt von Macht und Privilegien für die bisherige algerische Militärregierung absolut keine hinreichende Erklärung für die merkwürdigen Massaker bieten, mußte Elwan indirekt einräumen, indem er auf die weitere Frage: «Bisher hat das Ausland nicht in den Konflikt eingegriffen. Ist das noch zu verantworten?», antwortete: «UNO-Generalsekretär Kofi Annan hat kürzlich gefordert, die Welt dürfe den Vorgängen in Algerien nicht mehr tatenlos zuschauen, und hat eine Schelte von der algerischen Regierung bekommen. Das sei eine Intervention in innere Angelegenheiten. Darauf hat Annan sich beim Präsidenten entschuldigt.»[137] Es sollte genügen, diesen eilfertigen Rückzug des UNO-Chefs mit der durch keinerlei noch so wütende Schelte aus Bagdad zu verhindernden, fortgesetzten massiven UNO-Intervention im *Irak* zu vergleichen, um den von Elwan referierten Vorgang als plumpe Schauspielerei zu erkennen.

Im Januar 1998 meldete dann die Nachrichtenagentur *Reuters*, ohne daß sich dies in entsprechenden Medienkommentaren niedergeschlagen hätte (!), der Iran habe der algerischen Regierung «vorgeworfen, in die Massaker im Land verwickelt zu sein. Die algerische Regierung wolle damit dem Bild islamischer Gruppen in der Öffentlichkeit schaden, sagte der iranische Parlamentspräsident Natek Nuri nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Irna. Die britische Zeitung "Observer" zitierte zwei

---

137 «Hamburger Abendblatt», 16. September 1997.



OBEN: Das straff in der Loge organisierte türkische Militär (Zeigefinger!) meuchelt mit dem Türkendolch den (durch die türkische Halbmond-Flagge symbolisierten) «fundamentalistischen» Islam: so sah es der «wissende» Illustrator des «Spiegel» Nr. 26/1997 (vgl. S. 58). - UNTEN: Der türkische «fundamentalistische» Parteiführer und Ex-Premier NECMETTIN ERBAKAN ist ausweislich zahlreicher Pressephotos in Wirklichkeit Freimaurer und neutralisiert im Logenauftrag seine ahnungslose radikale Gefolgschaft (S. 58f)!

algerische Polizisten, die in Großbritannien Asyl suchen, mit den Worten, ein Teil der Massaker werde von der Armee des Landes verübt. Die Soldaten verkleideten sich hierzu mit Bärten als Islamisten. Natek Nuri habe im Parlament auf den Sieg der Islamisten bei den Parlamentswahlen um die Jahreswende 1991/92 hingewiesen, meldete die staatliche Agentur Irna. Seither verhinderten die algerische Regierung und westliche Staaten, daß Muslims die Macht im Lande übernähmen.»[138]

Diese - mit der Aussage der geflohenen algerischen Polizisten übereinstimmende! - iranische Analyse der Situation traf ins Schwarze. Hauptziel der trotz (oder aber gerade wegen!) ihres großen Erfolgs im Frühjahr 1998 immer noch nicht beendeten verbrecherischen Kampagne der unter IWF-Diktat stehenden algerischen Regierung war und ist unbezweifelbar die gründliche moralische Diskreditierung und eine daraus unmittelbar resultierende zahlenmäßige Schwächung des radikalen, dialogunwilligen Islamismus *nicht bloß in Algerien selbst, sondern in der gesamten islamischen Welt*!

Der Iran seinerseits kann übrigens auch nur noch sehr eingeschränkt als Bollwerk des mohammedanischen «Fundamentalismus» angesehen werden, wie das (s.o.!) jüngste Einschwenken selbst hochgestellter Ayatollahs auf den weltökumenischen «Dialog» zeigt. Vermutlicher, weithin kaum bekannter Hintergrund dieser unerwartet raschen Aufweichung des scheinbar so festgefügten iranischen Islamismus: «Die größte jüdische Gemeinde in der islamischen Welt außerhalb der früheren Sowjetunion befindet sich im Iran mit 25 000 Angehörigen [!!], gefolgt von der Türkei mit 20 000.»[139]

Unsere Vermutung betreffs des Iran kann sich auf die ähnlich gelagerten türkischen Verhältnisse stützen, denn nirgendwo in der islamischen Welt wird der den «Fundamentalismus» niederhaltende Einfluß der «jüdischen Gemeinde» mittels der von ihr geschaffenen und straff kontrollierten Freimaurerlogen so greifbar wie gerade in der Türkei. Hier allerdings muß man ca. 350 Jahre in die Geschichte zurückgehen. Alle jüdischen Historiker berichten von dem damaligen jüdischen Pseudo-Messias Zewi oder Zwi Sabbatai im wesentlichen dasselbe: er gründete eine nach ihm benannte Sekte, und als er zum Schein den islamischen Glauben annahm, tat ein Teil seiner Anhängerschaft es ihm nach. Stellvertretend für seine Kollegen mag der Geschichtsschreiber Josef Kastein alias Katzenstein zu Wort kommen. Sabbatai, sagt Kastein, stirbt im Jahre 1675 in der Verbannung in Albanien. «Die persönliche Anhängerschaft Sabbatais fällt nach zwei Richtungen auseinander. Eine Gruppe beharrt in dem Glauben, er sei der Messias gewesen und

---

138 *Reuters-Meldung* in: «Deutsche Tagespost», 13. Januar 1998.
139 «L'Osservatore Romano» (deutsch), 3. November 1995, S. 9.

werde wiederkehren, und man müsse ihm in allen Teilen nachfolgen, also auch in seinem Übertritt zum Islam. Es entsteht damit ein neues Geschlecht von Marranen, die sogenannten Dönmehs, die sich nach außen als Türken geben, während sie unter sich in Konventikeln leben, jüdische Bräuche pflegen und mit Ideen einer brüchigen Mystik dahinvegetieren. Sie bestehen noch heute.»[140] Noch heute, das war 1935; wenn sie da noch bestanden haben, gibt es sie auch jetzt noch. Zumal sie zu Anfang des 20. Jahrhunderts beträchtliche Verstärkung durch die demokratisch-laikal-antiislamistische Bewegung der sogenannten «Jungtürken» erhielten, die überwiegend aus griechischen Juden bestand[141]!

Daß in der demokratisierten und sehr «gemäßigten» Türkei die insgeheim jüdisch regierten Mohammedaner dennoch ungestört die ehemals 300 000 Christen auf heute nur noch 2000 dezimieren durften, ist typisch für die zionistische Strategie, den von ihr gebändigten und kontrollierten Islam als Waffe gegen das verhaßte Christentum zu benutzen. Im übrigen aber wird er stramm an der Leine geführt von den «laizistischen», d.h. freimaurerisch und kryptohebräisch durchsetzten türkischen Militärs[142]. So stramm, daß z.B. im Herbst 1996 ein radikal-islamische Parolen ausgebender Kolumnist der in Istanbul erscheinenden «fundamentalistischen» Zeitung *Türkiye* «wegen mehrmaligen Verstoßes gegen das säkulare Rechtssystem der Türkei» einem Strafprozeß entgegensah[143]. So stramm, daß der langjährige politische Führer der türkischen «radikalen» Islamisten, Necmettin Erbakan, erst kürzlich bereits zum dritten Mal seit 1972 der Gewalt der «laizistischen» Militärs weichen mußte[144].

---

140 *Josef Kastein*, Eine Geschichte der Juden, 8.-10. Tausend, Wien 1935, S. 477f.

141 Gemäß «CODE» Nr. 6 (Juni) 1995, S. 27 wurde bezeichnenderweise der jüdisch-britische Bankier Ernst Cassell «auf Verlangen des jungen türkischen Regimes im Jahre 1909 der Chef der ottomanischen Nationalbank - der Banque Ottomane»! Laut ebd. S. 55 war der Anführer der «Jungtürken», Emmanuel Carasso, Großmeister der Freimaurerloge von Saloniki, wo seine Familie gleichzeitig den Vorsitz in der örtlichen exklusiv-jüdischen B'nai B'rith-Loge führte! Als weitere Führer der Jungtürken werden dann die bekannten Zionisten Alexander Parvus Helphand und Wladimir Jabotinsky genannt.

142 Vgl. zu deren, das «Erbe» des Freimaurers Mustafa Kemal Atatürk seit Jahrzehnten eifrig «hütender» Politik den (freilich - wie nicht anders zu erwarten! - weder die Freimaurerei noch die türkischen Juden erwähnenden) Beitrag «Das Grollen der Generäle» der Hamburger «Islamwissenschaftlerin» *Petra Kappert* in: «Der Spiegel» Nr. 26/1997, S. 140 u. 142.

143 *Attila Bahadir* in: «Junge Freiheit», 11. Oktober 1996, S. 8.

144 Über die beiden früheren Rückschläge berichtete *AP* in der «Allgäuer Zeitung» vom 1. Juli 1996: Erbakan wurde im Jahre 1969 unabhängiger Parlamentsabgeordneter «und gründete seine eigene Partei. Drei Jahre später löste die Militärregierung seine Partei wegen islamischer Umtriebe auf. Erbakan ging in das selbstgewählte Exil Schweiz. Zurück in der Türkei, wurde Erbakan 1974 stellvertretender Ministerpräsident in einer Regierungskoalition un-

Mit Erbakan hat es allerdings seine eigene Bewandtnis. Spätestens seinen dritten, erfolgreichen politischen Anlauf (1995) hat der vorgeblich strenggläubige Jünger Mohammeds, wie zahlreiche Signal-Photos in der logenkontrollierten etablierten Presse zeigten, als «Eingeweihter» absolviert. Mit anderen Worten: Es war spätestens jetzt sein bereitwillig angenommener, geheimer Auftrag, die radikalen türkischen Islamisten aufs tote Gleis der politischen Wirkungslosigkeit zu manövrieren! Dazu paßte es trefflich, daß sich Erbakan im August 1997 mit einem anderen von der Loge erfolgreich ins «reaktionäre» Lager eingeschleusten Parteiführer traf, dem Franzosen Jean-Marie Le Pen[145], der die nationalbewußten Anhänger des «Front National» seit Jahren erfolgreich an der Nase herumführt!

Erst als sich Erbakan trotz aller Kunstgriffe (z.B. Ankündigung einer «Öffnung» seiner Partei auch für Nichtmuslime!) letztlich als unfähig erwies, den wachsenden «fundamentalistischen» Druck aufzufangen und elastisch abzuleiten, eilten die freimaurerischen Militärs ihrem heimlichen Verbündeten zu Hilfe - indem sie seine Refah-Partei verboten, nachdem er (um sich nicht enttarnen zu müssen!) sich zum Schein ihren anti-islamistischen Forderungen widersetzt hatte[146].

Gleich anschließend durfte derselbe Erbakan jedoch eine - zwar nicht offiziell, aber doch faktisch - islamistische *Nachfolgepartei* («Fazilet Partisi» [FP]) ins Leben rufen - um der Loge auch weiterhin die heimliche Kontrolle des mohammedanischen «Fundamentalismus» am Bosporus zu sichern! Die türkischen wie deutschen jüdisch-freimaurerisch gelenkten Medien bedienten sich eines für jeden (Hochgrad-)Freimaurer eindeutigen Signalworts, um den neuen/alten Parteichef Erbakan diskret als auch weiterhin auftragsgemäß operierenden Logenbruder zu kennzeichnen; «Die Welt», das Flaggschiff des Medienkonzerns des angeb-

---

ter Führung von Bülent Ecevit . . . Nach einem weiteren Militärputsch 1981 mußte Erbakan für fast ein Jahr ins Gefängnis. Das Militär warf ihm vor, einen islamischen Gottesstaat errichten zu wollen. Nach der Aufhebung des Parteienverbots 1983 gründete er die Wohlfahrtspartei, mit der er bei der Parlamentswahl im Dezember vergangenen Jahres stärkste Kraft wurde.»

145 Vgl. «Deutsche Tagespost», 23. August 1997 (Dpa): «Der türkische islamistische Oppositionsführer Erbakan und der Führer der französischen rechtsextremen Nationalen Front, Le Pen, haben sich in einem Hotel im westtürkischen Badeort Altinoluk getroffen und ein Gespräch über eine mögliche Kooperation geführt. Das berichteten türkische Zeitungen am Freitag. Nach Informationen der liberalen Tageszeitung "Milliyet" dauerte das Gespräch zwischen Erbakan und Le Pen etwa sechs Stunden. . . .»

146 Der zionshörige «Spiegel» (Nr. 48/1997, S. 202) kaschierte diesen Sachverhalt - und ließ Erbakans wahre Rolle doch durchscheinen -, wenn er schrieb: «Über den Nationalen Sicherheitsrat zwangen die Generäle dem Refah-Chef einen Maßnahmenkatalog mit 18 Punkten auf, der die schleichende Islamisierung des Landes aufhalten sollte - selbst für den bis zur Selbstverleugnung biegsamen [!!!] Erbakan ein unannehmbares Ultimatum.»

lich jüdischstämmigen[147] Freimaurers[148] Axel Springer, schrieb am 27. Februar 1998: «Gegründet wurde die FP schon im vergangenen Dezember - in weiser Voraussicht des drohenden Verbotes der RP [= Refah Partisi]. Die neue Gruppierung wählte den Islamisten und früheren Energieminister Recai Kutan zu ihrem Fraktionschef. Er ist langjähriger Weggefährte Erbakans und gilt als Anwärter für dessen Nachfolge in der Führung der Islamisten. Kaum jemand bezweifelt, daß die graue Eminenz Erbakan, **dem die türkischen Medien inzwischen den Titel eines "Wissenden" (Bir Bilen)** [!!!] **verliehen haben**, sein Placet zu dieser Wahl gegeben hat.» Und zur Verhöhnung aller «profanen» Leser fuhr das Blatt, die Wahrheit subtil auf den Kopf stellend, fort: «Damit wird klar, daß sich die Traditionalisten um Erbakan gegen die Reformisten in der neuen Partei durchgesetzt haben. Zu den Reformern, die zwar eine religiös ausgerichtete, aber doch moderate Parteipolitik anstreben, gehören so prominente Leute wie der Oberbürgermeister von Istanbul, Recep Erdogan, und Abdullah Gül, ehemaliger RP-Vize. Doch **sie werden sich der Allgewalt des "Wissenden"** [!!!] **fügen müssen**, wollen sie politisch überleben.»[149] In Wirklichkeit sind natürlich genau sie, die «Gemäßigten», Erbakans Logen-Kumpane.

Zu guter Letzt noch ein Trost für alle jene, die sich vor dem radikalen Welteroberungsanspruch der in Deutschland stark vertretenen türkisch-islamischen «fundamentalistischen» Organisation «Milli Görüs» fürchten: Der Generalsekretär von Milli Görüs heißt **Mehmet Erbakan** und ist - Necmettin Erbakans Neffe! Der «Spiegel» beschreibt ihn denn auch als «pragmatisch» und «bemüht um ein moderates Image seines Verbandes» . . .[150]

---

147 Dafür spräche u.a. folgende Episode («Der Spiegel» Nr. 48/1966, S. 188): «*Axel Springer*, 54 (M.), Hamburger Verleger, bereiste Anfang dieses Monats anläßlich der Grundsteinlegung für die von ihm gestiftete Bibliothek des Israelischen Nationalmuseums eine Woche lang das Heilige Land und besuchte dort auch die außerhalb Jerusalems errichtete Gedenkstätte für die im Dritten Reich ermordeten Juden, wo er eine Gedenkflamme zu Ehren der Toten anzündete. Bei dieser Zeremonie trug Springer eines jener Käppchen, die am Eingang des - nur mit Kopfbedeckung zu betretenden - Gebäudes an alle barhäuptig erscheinenden Besucher ausgeliehen werden. In mehreren Gesprächen mit Israelis erzählte der Verleger, er fühle sich so sehr mit Jerusalem verbunden, daß er für die Eröffnung seines Berliner Verlagshauses an der Jerusalemer Straße im Oktober eigens Oskar Kokoschkas Jerusalem-Gemälde für einen Tag aus dem Detroiter Institute of Arts ausgeliehen habe.»

148 Vgl. *Norbert Homuth* in: «Glaubens-Nachrichten» Nr. 1 (Januar) 1996, S. 4: «Axel Springer wurde am 24.10.1958 Mitglied der Freimaurerloge "Die Brückenbauer". Mit ihm waren alle (!) Chefredakteure der Hamburger Zeitungen Freimaurer. (aus: Freimaurer-Magazin Humanität 6/95, S. 22.)»

149 *Dietrich Alexander* in: «Die Welt», 27. Februar 1998; Hervorhebungen hinzugefügt.

150 «Der Spiegel» Nr. 45/1997, S. 67.

Personenverzeichnis

Im Verlag Antom A. Schmid, Verlags-Programm: Pro Fide Catholica, Pf.22, 87467 Durach, sind erschienen:

Die Zertrümmerung des christlichen Abendlandes

Johannes Rothkranz, 64 Seiten, 7,80 DM

Hier lesen Sie, wie die Satanssynagoge im Namen der „Religionsfreiheit" das christliche Abendland, ja schließlich weltweit alle katholischen Staaten als solche vernichtet und sie in „liberale" bis glaubensfeindliche Schein-Demokratien verwandelt hat. Ein kaum bekanntes, jedoch höchst bedeutsames Kapitel der Geschichte der Neuzeit, das nicht von ungefähr in der offiziellen, von der Satanssynagoge selbst diktierten Geschichtsschreibung weitestgehend ausgeklammert bleibt!

Die ganze Wahrheit über das Opus Dei

Alfonso Carlos de Borbón, 288 Seiten, 25,80 DM

Zeit seines Bestehens ist es ebenso geheimnisumwittert wie umstritten: das OPUS DEI.
Eine Allianz von neomodernistischen Theologen und linkslastigen Medien wirft dem von Johannes Paul II. zur Personalprälatur erhobenen «Werk Gottes» nicht bloß geheimbündlerische Undurchsichtigkeit vor, sondern bekämpft es auch als angeblich konservative, ja sogar reaktionäre Institution.
Seine Anhänger und Fürsprecher hingegen preisen es als ein echtes Werk Gottes und der Kirche, das in vollem Ein-klang mit dem II. Vatikanum stehe, und weisen alle Vorwürfe sektiererischer Geheimniskrämerei empört zurück.
Doch die volle Wahrheit über dieses in Spanien gegründete und dort ebenso wie in Lateinamerika (aber auch im nachkonziliaren Vatikan) höchst einflußreiche Werk ist noch sehr viel verblüffender als alles, was in deutschen Landen bisher - sei es von Freund oder Feind - über das OPUS DEI gesagt und geschrieben wurde!
Kein Wunder, denn für das vorliegende Buch wurde jahrelang und intensiv direkt vor Ort, in Spanien recherchiert. Lassen Sie sich aus sozusagen erster Hand informieren und - überraschen!

Drei Herolde des Antichristen

Johannes Rothkranz, 84 Seiten, 9,80 DM

Wie nicht anders zu erwarten, werden pünktlich zum rasch herannahenden Jahr 2000 bereits erste Stimmen laut, die der Menschheit den «kommenden» «Christus» verheißen. Auch im kirchlichen Raum haben

schon mehrere derartige «Versuchballons» ihren «Testflug» absolviert - höchst erfolgreich, wie man bestürzt konstatieren muß!
Die vorliegende Schrift greift drei besonders markante Beispiele heraus und zeigt im einzelnen auf, mit welch teuflischer Schläue die «Herolde» des falschen, des Anti-Christus zu Werke gehen, um die biblisch prophezeite Wiederkunft Christi am Jüngsten Tag unter der Hand in eine «Ankunft» «Christi» zu verkehren.

Vorsicht! Wölfe im Schafspelz

Mag. theol. Joh. Rothkranz, 230 S. plus 48 Bildtafeln, 29,90 DM

Erweiterter und durch zahlreiche dokumentarische Abbildungen ergänzter Sonderdruck aus dem Werk „Die Konzilserklärung über die Religionsfreiheit"

Wir sollen uns vor ihnen **hüten**, mahnt uns der HERR im Evangelium, «vor den falschen Propheten, die mit Schaffellen bekleidet daherkommen, inwendig aber reißende Wölfe sind» (Mt 7,15).
Nicht umsonst verstecken sich diese Wölfe, die in Christi Schafstall eingedrungen sind, heuchlerisch unter Schafs-pelzen. Sie wissen genau, daß die arglosen Schafe ihren Irrlehren und ihrer Verführung dann nur zu leicht erliegen.
Nicht umsonst hat der HERR uns aber auch befohlen, sehr genau hinzusehen, bevor wir jemanden als wahren Propheten akzeptieren, das heißt, ihm als Gottes bevollmächtigtem Lehrer und Hirten folgen.
Das vorliegende Buch will dazu verhelfen, die heute bei weitem gefährlichsten Wölfe im Schafspelz zu enttarnen, ihnen das Schafsfell vom Leib zu reißen, damit sie vor den Augen aller als das dastehen, was sie tatsächlich sind: falsche Propheten.
Untermauert wird diese dringend nötige Enttarnung durch eine umfängliche, hochinformative Bild-Doku-mentation. Sie wurde sorgsam zusammengetragen und ist in ihrer sachkundig kommentierten Zusammenstellung von einmaliger Aussagekraft!

Sichere Zeichen der ENDZEIT

Johannes Rothkranz, 32 Seiten, 3,20 DM

Wie bitte?? Die Endzeit soll bereits da sein, der Antichrist vor der Türe stehen? - Viele Christen, selbst gläubige katholische Priester, wollen davon überhaupt nichts wissen. "Was haben wir darüber zu spekulieren?", fragen sie vorwurfsvoll. "Und was würde es uns nützen, es mit Sicherheit zu wissen?"
CHRISTUS, der eingeborene SOHN GOTTES selbst, gibt jedoch darauf die Antwort: "Seht, ich habe es euch vorhergesagt!" (Matthäus 24,25)

Und wiederum: "So sollt auch ihr, wenn ihr dies geschehen seht, erkennen, daß nahe ist das Reich Gottes" (Lukas 21,31). Dürfen wir also vor den Prophezeiungen CHRISTI und seiner vom HEILIGEN GEIST inspirierten Apostel die Augen verschließen? Oder vor den Zeichen unserer Zeit, die jenen göttlichen Prophezeiungen in auffallender Weise entsprechen?
Keineswegs! Wir "**sollen**" erkennen, befiehlt uns der HERR, daß SEINE Wiederkunft nahe bevorsteht! Ja, er sagt noch mehr: "**Wachet also** und betet zu jeder Zeit, **damit ihr imstande seid**, all dem zu entrinnen, was kommen wird, und **zu bestehen vor dem Menschensohn**." (Lukas 21,36)
Wir haben keine sichereren Endzeit-Prophezeiungen als diejenigen der HEILIGEN SCHRIFT! Die vorliegende Broschüre stellt die wichtigsten biblischen Prophetien zusammen und vergleicht sie mit den Zeichen unserer Zeit. Das Ergebnis dieses Vergleichs müßte eigentlich alle Christen aufrütteln . . .

666 - die Zahl des TIERES

Joh. Rothkranz, 150 S, viele Abbildungen, broschiert, 17,80 DM

Wer sie nicht tragen will, auf seiner Hand oder Stirn, der kann nicht mehr kaufen oder verkaufen! Wer sie aber trägt, bekennt sich damit zur Anbetung SATANS - ihm droht gemäß der Apokalypse (14. Kapitel, Verse 9-10) die ewige Höllenstrafe! Die Rede ist von der "Zahl des Tieres" (Apokalypse, 13. Kapitel, Verse 16-18), der Zahl 666. Versteckt lauert noch mittels Chipkarten. Doch in der malaysischen Hauptstadt Singapur ließ man bereits 1988 die Katze aus dem Sack: 10 000 Einwohnern dieser Millionenstadt wurde ein Vierteljahr lang probeweise ein elektronisch ablesbares Malzeichen auf das Handgelenk und die Stirn verpaßt, mittels dessen sie nunmehr kaufen und verkaufen mußten, rund um die Uhr perfekt kontrolliert von einem Zentralkomputer!
Wollen wir uns das wirklich gefallen lassen, als freie Bürger in einem freien Land? **Dürfen** wir uns das überhaupt gefallen lassen, als gläubige Christen? Aufklärung und Warnung tun dringend not, bevor es zu spät ist. Diese Schrift liefert beides!

Der Lügenprophet

Hanno Zahnker-Jost, 112 Seiten, 19,80 DM

Obwohl die Geheime Offenbarung dieser widergöttlichen Gestalt nahezu dieselbe Bedeutung wie dem Antichristen beimißt, hat sich die katho-

lische Literatur leider kaum mit ihr befaßt. Angesichts des unbezweifelbar apokalypti-schen Charakters unserer Epoche beeilt sich der Verfasser des vorliegenden Büchleins, das bisher Versäumte nach-zuholen. Ausgehend von der Schilderung des Lügenpropheten in der Apokalypse des hl. Johannes, aber auch von der poli-tischen wie religiösen Weltlage der Gegenwart, entwirft der Autor mit geradezu beklemmender Folgerichtigkeit Zug um Zug das erstaunlich präzise Bild eines grandiosen endzeitlichen Menschheitsverführers.
Das Büchlein liefert keine «Science-Fiction», sondern eine höchst realistische Auseinandersetzung mit einem in der Bibel klar prophezeiten, außerordentlich gefährlichen satanischen Phänomen, mit dem wir uns eher konfrontiert sehen könnten, als uns lieb sein mag. Wer dagegen gewappnet sein will, sollte unbedingt zu dieser Schrift greifen.

Woher stammt der Islam?

P. Curcio Nitoglia, 56 Seiten, 7,80 DM

Der Islam stammt direkt aus dem nach- und antichristlichen Judentum. Es waren weder «Allah» noch der Erzengel Gabriel, die den «Propheten» Mohammed inspirierten; es war der Rabbiner von Mekka! Der ursprüngliche, echte Koran war nichts anderes als eine arabische Übersetzung und Bearbeitung der fünf Bücher Mosis!
Diese Thesen mögen provokativ und unglaublich erscheinen. Sie sind jedoch die Quintessenz eines hochwissen-schaftlichen vierbändigen Werks des französischen Dominikanertheologen und renommierten Fachhistorikers P. Théry, der kurz vor dem II. Vatikanischen Konzil starb. Danach war die Diskussion und Verbreitung seiner bahn-brechenden Erkenntnisse leider nicht mehr erwünscht, standen sie doch der «Ökumene» der «großen Weltreligion» massiv im Wege.
Dem italienischen Priester P. Curcio Nitoglia kommt das Verdienst zu, die Kernthesen von P. Théry gemeinsam mit den entscheidenden Sachargumenten erneut ans Licht gezogen und in leicht verständlicher Sprache übersichtlich dargestellt zu haben. Darüber hinaus hat er eine Reihe weiterer, der breiten Öffentlichkeit bisher kaum bekannter Stellungnahmen von großenteils jüdischen Fachgelehrten zusammengetragen, die P. Théry in der Sache rechtgeben!
Der damit enthüllte wahre ideologische Hintergrund des Islam wirft ganz von selbst auch ein bezeichnendes Licht auf die insgeheim treibenden Kräfte hinter der seit Jahrzehnten europaweit betriebenen Islamisierung des christlichen Abendlandes.

Im Verlag Anton A. Schmid, Verlags-Programm: Pro Fide Catholica, Postfach 22, D-87467 Durach, sind erschienen:

Titel	Preis
Der Lügenprophet	19,80 DM
Sichere Zeichen der Endzeit	3,20 DM
Hl. Eucharistie u. Kommunionspendung/-empfang .. 10 Expl.	5,00 DM
Die Irrlehren im neuen Weltkatechismus	24,80 DM
Der Ökumenismus-Schwindel	9,80 DM
Engelwerk und Kabbala	9,80 DM
Die „Zeugen Jehovas" - Judaisierung des Christentums	16,80 DM
Die geheime Macht hinter den Zeugen Jehovas	24,80 DM
Der jüdische Messianismus	7,80 DM
Zweites Vatikanum und Judenfrage	9,80 DM
Lehrverurteilungen - kirchentrennend ?	5,90 DM
Über die Sünde	5,90 DM
Das Affentheater	19,80 DM
Der Teufel in seinem Wirken	17,80 DM
Der Antichrist	12,80 DM
Die Hölle existiert	19,80 DM
Die Lügen von Medjugorje	9,80 DM
Das Geheimnis von Medjugorje	19,80 DM
Die ganze Wahrheit über das OPUS DEI	25,80 DM
Don Stefano Gobbi - ein Werkzeug des Himmels?	6,80 DM
Prophezeihungen im Lichte der katholischen Glaubenslehre	5,90 DM
Zeichen der Zeit	9,80 DM
Furchtbar wie ein Heer in Schlachtbereitschaft	3,50 DM
Das hl. Bild und die Botschaft U.L. Frau von Guadalupe	9,80 DM
Das „dritte Geheimnis" von Fatima	7,50 DM
Fatima, der Herzensruf der Himmelsmutter	2,00 DM
Der Kindermord des 20. Jahrhunderts	2,50 DM
Wohin treiben wir ab - § 218 die gesellschaftsfähige tödliche Gewalt	8,80 DM
Das Wunder des hl. Meßopfers	10,80 DM
Das Wunder der hl. Beichte	10,80 DM
Das St. Benediktuskreuz oder die Medaille des hl. Benedikt	2,00 DM
Die wundermächtige Kraft des Namens Jesus	12,80 DM
Gebete mit Verheißungen	11,50 DM
Das gnadenreiche Prager Jesulein	2,00 DM
Die Geheimnisse des hl. Rosenkranzes	12,80 DM
Pater Paul von Moll - ein belgischer Wundertäter des 19. Jahrhunderts	19,80 DM
Das selige Kind Andreas von Rinn - ein wahrer Märtyrer der katholischen Kirche	13,80 DM

Im gesamten christlichen Abendland gab es bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts so gut wie keine Moscheen. Heute existieren allein in Deutschland mehrere hundert islamische «Gotteshäuser» bzw. «Gebetsstätten»; in ganz Europa sind es einige tausend - mit rapide steigender Tendenz.

Eine eigene Leistung des Islam? Mitnichten!

Der Islam ist nie eine Religion des toleranten Dialogs, sondern allezeit von fanatischem Eifer zur Missionierung «mit Feuer und Schwert» beseelt gewesen. Dennoch sind seine Spitzenvertreter heute vielhundertfach in den ökumenistischen «Dialog der großen Weltreligionen» eingebunden.

Eine radikale Wandlung des Islam? Mitnichten!

Beide paradoxen Phänomene sind vielmehr Ausdruck einer immer stärkeren, **heimlichen Fremdsteuerung** des Islam, gegen die sich seine «fundamentalistischen» Anhänger vergebens aufzubäumen versuchen.

Die vorliegende Studie widmet sich der Erhellung dieses außerordentlich wichtigen, von den meisten Anti-Islamisten jedoch ängstlich gemiedenen Aspekts der gegenwärtigen Islamisierung Europas.

ISBN 3-932352-22-X